



PartNet Perspektiven.
Beiträge zur partizipativen Forschung

Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

– eine praxisbezogene Handreichung für
ethische Fallreflexionen in Forschungsteams

Julia Eiperle, Imke Heuer, Azize Kasberg, Marilena von Köppen, Maja Kuchler,
Catharina Münte, Marlene Märker, Kristina Schmidt, Imada Spiewok, Regina
Thalhammer und Sabine Tiefenthaler

01/23

Zur Schriftenreihe

Die „PartNet Perspektiven. Beiträge zur partizipativen Forschung“ sind eine Schriftenreihe des Netzwerks für Partizipative Gesundheitsforschung. Wir möchten partizipativ Forschenden die Möglichkeit zur sichtbaren open access-Publikation bieten – auch außerhalb von akademischen Institutionen. Mit der Schriftenreihe sollen insbesondere Beiträge zu partizipativen Forschungsstrategien und zur Weiterentwicklung der methodischen Ansätze eine frei zugängliche Plattform erhalten. Damit soll die Wissensweitergabe und der Austausch in der Forschungscommunity gefördert und die Umsetzung partizipativer Projektideen unterstützt werden.

Die Beiträge der Schriftenreihe werden in unregelmäßiger Folge durch den PartNet-Sprecher:innenkreis herausgegeben und über das Mitgliedernetzwerk von PartNet sowie die Webseite bekannt gemacht. Für die Autor:innenschaft der Beiträge wird explizit eine Multiperspektivität gewünscht, z.B. durch Beiträge von Wissenschafts-Praxis- bzw. Campus-Community-Partnerschaften.

Das Netzwerk für Partizipative Gesundheitsforschung

PartNet ist das Netzwerk für Partizipative Gesundheitsforschung im deutschsprachigen Raum. PartNet ist ein Zusammenschluss von Menschen, welche Interesse an, bzw. Erfahrungen und Expertise mit Partizipation in der Forschung haben. Wir sind Wissenschaftler:innen, Praktiker:innen, Engagierte aus der Zivilgesellschaft sowie Expert:innen aus Erfahrung. Unser Fokus liegt auf partizipativen Prozessen im Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesen. PartNet verfolgt das Ziel, die partizipative Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft im deutschsprachigen Raum zu fördern, den Forschungsansatz weiterzuentwickeln und die öffentliche Wahrnehmung der Partizipativen Gesundheitsforschung zu verbessern.



Für weitere Informationen siehe: <http://partnet-gesundheit.de/>

Impressum

Herausgeber

PartNet – Netzwerk für partizipative Gesundheitsforschung

Webseite: <http://partnet-gesundheit.de/>

Sprecher:innenkreis 2022-2024 / *Mitglied des Redaktionsteams

Gesine Bär (Prof. Dr., Alice-Salomon-Hochschule Berlin)

Birgit Behrisch* (Prof. Dr., Katholische Hochschule Berlin)

Susanne Hartung* (Prof. Dr., Hochschule Neubrandenburg)

Selma Kadi (Dr., Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung Wien)

Theresia Krieger (Dr., Universität zu Köln)

Silke Lipinski (M.A., Humboldt-Universität zu Berlin)

Zsuzsanna Majzik (Dipl. Soz.Päd., Sozialmanagement (M.A.))

Sebastian von Peter (Prof. Dr., Medizinische Hochschule Brandenburg)

Ina Schaefer (Dipl.-Ing., MPH, Alice-Salomon-Hochschule Berlin)

Bianka Wachtlin (Prof. Dr., Hochschule für angewandte Wissenschaften und Kunst Hildesheim)

Open Access publiziert über

aliceOpen – Der Publikationsserver der Alice Salomon Hochschule Berlin

<https://opus4.kobv.de/opus4-ash/home>

Alice Salomon Hochschule Berlin, Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin

KiDoks – Kirchlicher Dokumenten Server

<https://kidoks.bsz-bw.de/home>

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin, Köpenicker Allee 39-57, 10318 Berlin

01/23

Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren – eine praxisbezogene Handreichung für ethische Fallreflexionen in Forschungsteams

Autor:innen

Julia Eiperle, Imke Heuer, Azize Kasberg, Marilena von Köppen, Maja Kuchler, Catharina Münte, Marlene Märker, Kristina Schmidt, Imada Spiewok, Regina Thalhammer und Sabine Tiefenthaler

Lizenz



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Zitationsvorschlag

Eiperle, J.; Heuer, I.; Kasberg, A.; von Köppen, M.; Kuchler, M.; Münte, C.; Märker, M.; Schmidt, K.; Spiewok, I.; Thalhammer, R.; Tiefenthaler, S. (2023). PartNet-Diskussionspapier: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren – eine praxisbezogene Handreichung für ethische Fallreflexionen in Forschungsteams. In: PartNet Perspektiven. Beiträge zur partizipativen Forschung 01/23. DOI: 10.17883/4538

Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

– eine praxisbezogene Handreichung für
ethische Fallreflexionen in
Forschungsteams

Julia Eiperle, Imke Heuer, Azize Kasberg, Marilena von Köppen, Maja Kuchler, Catharina Münte, Marlene Märker, Kristina Schmidt, Imada Spiewok, Regina Thalhammer und Sabine Tiefenthaler

Autor:innen

Julia Eiperle ist derzeit akademische Mitarbeiterin im Fach Politik und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Sie promoviert teilpartizipativ zur politischen Partizipation von jungen Menschen mit Behinderungen an der Ludwig-Maximilians-Universität München, für die sie im Feld der politischen Bildung von 2015 bis 2023 in unterschiedlichen Funktionen und Projekten, insbesondere in den „Inklusionsdidaktischen Lehrbausteinen“, tätig war. Kontakt: julia.eiperle@ph-weingarten.de

Dr. Imke Heuer ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der AG Sozialpsychiatrische & Partizipative Forschung am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE). Sie hat in Großbritannien promoviert und sich u. a. mit Disability Studies befasst. Ausgewählte Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Peer-Begleitung und soziale Inklusion; Neurodiversität, autistische Selbstvertretung, Dynamiken zwischen psychiatrischen Diagnosen und Identität. Kontakt: im.heuer@uke.de

Azize Kasberg ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der ASH Berlin und promoviert partizipativ zur wirksamen Selbstvertretung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in barrierefreien Gremien. Sie absolvierte den M.Sc. in Public Health an der Berlin School of Public Health und den B.Sc. in Physio-/Ergotherapie (Schwerpunkt Ergotherapie) an der ASH Berlin. Im Projekt Kompetenzschmiede „Lebenswelten und Gesundheit: partizipative Methoden“ befasste sie sich mit der Vermittlung von Partizipation. Homepage: <https://www.ash-berlin.eu/index.php?id=1395>, Kontakt: kasberg@ash-berlin.eu

Marilena von Köppen, M.Sc. Public Health, ist Promovendin am Promotionszentrum Public Health der Hochschule Fulda. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen Partizipative Gesundheitsforschung, Participatory Action Research, Ethics of Care und Themen im Spannungsfeld von Alter und Teilhabe. Sie ist aktives Mitglied der Ethics Working Group der International Collaboration of Participatory Health Research (ICPHR) und Gründungsmitglied der AG PartGroup im Netzwerk PartNet. Homepage: <https://www.marilena-v-koeppe.de/>. Kontakt: marilena.von-koeppe@gw.hs-fulda.de

Maja Kuchler arbeitet aktuell als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Department für Angewandte Gesundheitswissenschaften an der HS Gesundheit in Bochum. Ursprünglich aus der Ergotherapie (B.Sc.) arbeitet sie seit ihrem Master in Evidenced-based Health Care in verschiedenen Forschungsprojekten der kommunalen Gesundheitsförderung sowie settingorientierter Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche. In ihrer Promotion beschäftigt sie sich mit der Partizipation von Familien in Gesundheitsförderung im Setting Kita. Kontakt: maja.kuchler@hs-gesundheit.de

Catharina Münte hat Soziologie, Disability Studies und Humanmedizin studiert. Aktuell ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Medizinischen Hochschule Brandenburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen: Palliative Care, Neurologie, Notfallmedizin, Telemedizin und Partizipation. Kontakt: catharina.muente@mhb-fontane.de

Marlene Märker hat Psychologie in Klagenfurt/ Celovec studiert. Aktuell arbeitet sie am Institut der Bildungswissenschaft an der Universität Wien im Arbeitsbereich Bildung und Ungleichheit. In ihrer Forschung und Lehre beschäftigt sie sich viel mit Fragen rund um

Ungleichheitsverhältnisse und wie diese auf Bildungs- und Lebenswege wirken. Kontakt: marlene.maerker@univie.ac.at

Kristina Schmidt forscht und lehrt am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen an der Schnittstelle von Inklusion als menschenrechtliches Prinzip, Partizipation und Behinderung. Promoviert hat sie zu dem Thema Beteiligungspraktiken und Teilhabeerfahrungen von Mitforschenden ohne akademischen Wissenshintergrund. Sie ist Gründungsmitglied der AG PartGroup im Netzwerk PartNet (Netzwerk für partizipative Gesundheitsforschung in Deutschland). Kontakt: kristina.schmidt@uni-hildesheim.de

Imada Spiewok, klinische Diplompsychologin und MBSR- Trainerin. Sie arbeitet für und mit Selbstorganisationen und ist als Trainerin, Coach und Facilitator selbstständig tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind psychologische und systemische Machtmechanismen, psychologische Ressourcen für systemische Veränderungsprozesse und machtsensible Zusammenarbeit. Gründerin der AG macht kritisch reflektieren in PartNet. Kontakt: imadaspwk@googlemail.com

Regina Thalhammer promoviert an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft. Sie ist aktuell Koordinatorin des Forschungsschwerpunktes PARICIPATE (Partizipative und interprofessionelle Entscheidungen in sich durch Pflegebedürftigkeit verändernden Lebenssituationen) an der TH Rosenheim und befasst sich mit Übergangsprozessen im Zusammenhang mit Pflegebedürftigkeit. Kontakt: regina.thalhammer@th-rosenheim.de

Sabine Tiefenthaler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrende im Bereich Inklusion und Diversität an der Pädagogischen Hochschule Tirol. Weiter ist sie als Dozentin an der Universität Wien, der TH Rosenheim sowie an der Freien Universität Bozen zu den Themen Partizipation in den sozialen Berufen als auch der Partizipativen Forschung tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen Partizipative Forschung, Flucht und Resilienz sowie Themen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Kontakt: sabine.tiefenthaler@ph-tirol.ac.at

Abstract

Eiperle, J.; Heuer, I.; Kasberg, A.; von Köppen, M.; Kuchler, M.; Münte, C.; Märker, M.; Schmidt, K.; Spiewok, I.; Thalhammer, R.; Tiefenthaler, S.

Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren – eine praxisbezogene Handreichung für ethische Fallreflexionen in Forschungsteams

In der partizipativen Forschung sind empirische und normative Fragen oft so eng miteinander verknüpft, dass ein adäquater Umgang mit ihnen nur gelingt, wenn partizipativ forschende Wissenschaftler*innen eine kritisch-reflexive und ethische Haltung entwickeln. Angesichts des hohen Handlungsdrucks in der Forschungspraxis ist es entscheidend, sich intensiv mit herausfordernden und dilemmatischen Situationen auseinanderzusetzen. Die Arbeit an Fallbeispielen in einem geschützten Rahmen, wie von Banks und Brydon Miller (2019) empfohlen, erweist sich dabei als hilfreich und erkenntnisfördernd. Die PartGroup, bestehend aus wissenschaftlichen Forschenden im Rahmen des Netzwerks für partizipative Gesundheitsforschung (PartNet), hat sich in den vergangenen zwei Jahren dem Schwerpunkt der individuellen und kollegialen ethische Fallreflexionen gewidmet. Diese Initiative wurde theoretisch inspiriert von Erkenntnissen der empirischen Ethik (Leget et al. 2009), des dialogischen Prinzips (Freire 1996, 2000) und der Methodik des Action Learnings (McGill & Brockbank 2004). Infolgedessen hat die Arbeitsgruppe einen Leitfaden zur Reflexion ethisch herausfordernder Situationen entwickelt. Dieser Leitfaden soll Forschende mit unterschiedlichen Hintergründen methodisch unterstützen, ein tieferes Verständnis ethischer Dilemmata oder Spannungsfelder, mit denen sie in ihrer Arbeit konfrontiert werden, zu erlangen. Wie auch Guillemin und Gillam (2004) feststellen, rücken solche Reflexionsprozesse die Auseinandersetzung mit vielfältigen Erfahrungen und Perspektiven in den Mittelpunkt. Die Arbeitshilfe ist bewusst so gestaltet, dass sie nicht auf die Suche nach einer ‚richtigen Lösung‘ abzielt, sondern Handlungsalternativen aufzeigt und zur Anregung eines Perspektivwechsels ermutigen sollte. Die vorliegende Handreichung bietet zunächst eine Darlegung theoretischer Überlegungen zu ethischen Herausforderungen und Dilemmata in der partizipativen Forschung. Anschließend wird der Fokus auf den entwickelten Leitfaden zur kollegialen Fallreflexion und den dafür relevanten methodologischen Überlegungen gelegt. Dafür werden die sieben Schritte des Leitfadens detailliert und praxisnah erläutert und die Erstellung von Fallbeispielen diskutiert. Im abschließenden Kapitel wird auf die Möglichkeiten und Grenzen der Handreichung eingegangen.

Schlüsselwörter

Partizipative Forschung, ethische Fallreflexion, Leitfaden, Falldarstellung, Reflexion

Eiperle, J.; Heuer, I.; Kasberg, A.; von Köppen, M.; Kuchler, M.; Münte, C.; Märker, M.; Schmidt, K.; Spiewok, I.; Thalhammer, R.; Tiefenthaler, S.

Reflecting on ethical challenges in participatory research - A practical guideline for ethical case reflections in research teams

In participatory research, empirical and normative issues are often closely linked. To address such challenges adequately, participatory researchers need to develop a critical, reflective, and ethical attitude. Given the fast-paced environment and pressure in academic research, a thoughtful and responsible approach is crucial to navigate challenging and potentially dilemmatic situations. Working on case studies in a protected setting as a team, as recommended by Banks and Brydon Miller (2019), has been shown to be helpful. The initiative PartGroup, which largely consists of early career researchers within PartNet, an informal German network for participatory health research, has focused on developing a framework for individual and collegial ethical case reflections over the past two years. This project is inspired by ethical theory, as well as findings from empirical ethics (Leget et al. 2009), the dialogic principle (Freire 1996, 2000) and the methodology of action learning (McGill and Brockbank 2004). As a result, the group has developed guideline intended to lead research teams in participatory research projects through a process of reflection on ethically challenging situations. This practical guide is intended to provide methodological support for researchers from different backgrounds and disciplines to gain a deeper understanding of ethical dilemmas and challenges. As Guillemin and Gillam (2004) also note, such reflection processes focus on the examination of different experiences and perspectives. The guide is intentionally designed in a way that avoids directive recommendations. Rather than pointing readers to a supposedly ‚correct‘ strategy, it encourages them to identify alternative options, and to develop a change of perspective. Our guide opens with a presentation of theoretical considerations on ethical challenges and dilemmas in participatory research project. In the following section, the focus is placed on guidelines developed for collegial case reflections, and on the relevant methodological reflections. For this purpose, the seven steps used in the guidelines are explained in detail, and recommendations are given for their practical application, including the creation of case studies. The final chapter discusses the potentials and limitations of applying such a guideline to navigate ethical challenges in participatory research.

Key words

Participatory research, ethical reflection of cases, guideline, case presentation, reflection

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Hintergrund	1
2.1 Definition von Partizipativer Forschung	2
2.2 Definition ethischer Herausforderungen und Dilemmata in der partizipativen Forschung	2
2.3 Beispiele ethischer Herausforderungen in der partizipativen Forschung	4
2.4 Intention der Handreichung und Vorgehen der Erarbeitung	7
3. Theoretische Grundlagen ethischer Fallreflexion	9
3.1 Dialogisches Prinzip	9
3.2 Action Learning	10
4. Leitfaden für Moderator:innen von ethischen Fallreflexionen	10
4.1 Ablauf und Inhalte der ethischen Fallreflexion	11
4.2 Rollen in der ethischen Fallreflexion	17
4.3 Weitere Hinweise für die ethische Fallbesprechung	18
5. Anleitung zum Erstellen von Fallbeispielen	18
5.1 Hinweise zum Vorgehen	19
5.2 Beispiel einer Fallbeschreibung	21
5.3 Reflexion der Falldarstellung	24
6. Zusammenfassung und Ausblick	25
Quellen	27
Anhang	31
A: Verschriftlichung eines Falls zur ethischen Fallreflexion	31
B: Gesprächsleitfaden zur ethischen Fallreflexion	34
C: Beispiele aus der Fallsammlung	38
D: Verweis auf weitere Fallsammlungen in englischer Sprache	44
E: Poster zur ethischen Fallreflexion (PartWiss-Tagung 2023)	45

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tab. 1: Leitfaden - Übersicht über die sieben Schritte der ethischen Fallreflexion	13
Tab. 2: Kontextualisierung der Fallbeschreibung (Vorlage A)	21
Abb. 1: Schematische Darstellung zur (Weiter-)Entwicklung des Leitfadens zur ethischen Fallreflexion und Entstehung der Handreichung.....	8

1. Einleitung

Partizipative Forschung stellt einen Möglichkeitsraum für die Umsetzung kooperativer Projekte dar, mit dem Ziel, soziale Wirklichkeit nicht nur zu verstehen, sondern auch in Richtung einer solidarischen Gesellschaft zu verändern. In der Praxis ist dieser Ansatz für Beteiligte (Wissenschaftler:innen, Fachkräfte und Expert:innen aus Erfahrung, also Menschen, die das jeweilige Thema persönlich betrifft) mit diversen Herausforderungen verbunden (Unger von 2014). Hierzu zählen unter anderem strukturelle Barrieren, Rollenkonflikte und ungleiche Machtverhältnisse (Fine und Torre 2021). Empirische und normative Fragen sind dabei so eng miteinander verknüpft, dass der Umgang mit ihnen nur gelingt, wenn partizipativ Forschende eine kritisch-reflexive und ethisch bewusste Haltung einnehmen. Gerade weil ein starker Handlungsdruck in der forschenden Praxis besteht, ist es von zentraler Bedeutung, ethisch herausfordernde Situationen und Dilemmata zu reflektieren.

Wir waren in der eigenen partizipativen Forschungspraxis mit solchen Herausforderungen konfrontiert. Daher haben wir – die PartGroup, eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe von partizipativ forschenden Nachwuchswissenschaftler:innen des Netzwerks für Partizipative Gesundheitsforschung (PartNet) – uns mit der Reflexion von ethischen Herausforderungen und Dilemmata intensiv beschäftigt. Ziel der vorliegenden Handreichung ist es nun, diesen Leitfaden für die kritische Auseinandersetzung mit ethischen Herausforderungen und Dilemmata in der partizipativen Forschung im Kontext der genannten theoretischen Bezüge vorzustellen. Die entstandene Handreichung richtet sich an partizipativ Forschende sowie an Personen, die an partizipativer Arbeit interessiert sind.

Nach einführenden Kapiteln zu unserem zugrunde liegenden Verständnis von partizipativer Forschung, ethischen Herausforderungen und Dilemmata (Kap. 1) und den theoretischen Grundlagen zur ethischen Fallreflexion (Kap. 2), folgt im dritten Kapitel die Vorstellung des Leitfadens zur ethischen Fallreflexion. Nachfolgend erläutern wir, wie Fallbeispiele formuliert werden können, und stellen beispielhafte Erfahrungen zur Fallbesprechung vor (Kap. 4). Abschließend werden Hinweise und Überlegungen zur Anwendung der Handreichung dargelegt (Kap. 5). Eine Fallsammlung exemplarischer, ethisch herausfordernder Situationen steht als Anschauungs- und Lehrmaterial im Anhang zur Verfügung. Die Handreichung gibt somit einen umfassenden Überblick und dient als Praxishilfe.

2. Hintergrund

In diesem ersten Kapitel erläutern wir, weshalb es wichtig ist, in partizipativen Forschungsprojekten ein Augenmerk auf ethische Herausforderungen und Dilemmata mit ihrem komplexen Geschehen zu richten. Hierbei rücken insbesondere strukturelle Barrieren und Hierarchien in der Durchführung partizipativer Projekte in den Fokus, wobei wir mit unseren Überlegungen an bestehenden Vorarbeiten zu ethischen Fragen in der partizipativen Forschung anknüpfen (z.B. Banks und Brydon-Miller 2019; ICPHR 2022).

2.1 Definition von Partizipativer Forschung

„Nicht Forschung *über* Menschen und auch nicht *für* Menschen, sondern Forschung mit Menschen – dies ist der Anspruch und die grundlegende erkenntnistheoretische Position von partizipativer Forschung“, so Bergold und Thomas (2010, S. 333; Hervorhebungen im Original). Dieser Grundhaltung folgend, hat PartNet - ein seit 2007 bestehendes Netzwerk für Partizipative Gesundheitsforschung - in einem zweijährigen partizipativen Prozess eine eigene Definition entwickelt:

„Partizipative Gesundheitsforschung (PGF) ist ein **wissenschaftlicher Ansatz**, der die Durchführung von Forschung als eine Koproduktion verschiedener Akteur:innen versteht.

Der **Forschungsprozess** wird zwischen allen Beteiligten partnerschaftlich organisiert und kontinuierlich im Hinblick auf die Machtverhältnisse reflektiert. Im gesamten Forschungsprozess soll dabei eine maximale Mitgestaltung der Menschen erreicht werden, deren Lebensbereiche erforscht werden.

Zu den **Beteiligten** gehören insbesondere die Menschen, deren Lebensbereiche erforscht werden und u.a. Fachkräfte und Entscheidungsträger:innen des Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen, Vertreter:innen der Zivilgesellschaft und Wissenschaftler:innen.

Ziel der PGF ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen und Veränderungen anzustoßen, die zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen beitragen und gesundheitliche Chancengleichheit stärken.“ (PartNet 2023; Hervorhebungen im Original)

Die Definition ist interdisziplinär ausgerichtet und auf verschiedene Kontexte übertragbar. Die vorgestellte Definition wird daher unserer Handreichung zugrunde gelegt.

2.2 Definition ethischer Herausforderungen und Dilemmata in der partizipativen Forschung

Der Begriff „ethisch“ geht auf lateinisch „ethicus“ bzw. griechisch „ēthikós“ zurück und lässt sich als „sittlich“ übersetzen (Dudenredaktion o.D.). Ethik als philosophische Disziplin bezeichnet die Wissenschaft vom moralischen Handeln (Pieper 2007, S. 17). Sie beschäftigt sich mit der Reflexion der menschlichen Alltagspraxis und mit Fragen danach, wie wir leben und handeln, wie wir unsere Gesellschaft organisieren, welche Charaktereigenschaften wir entwickeln und welche Verantwortung wir füreinander übernehmen (ICPHR 2022, S. 5). Allgemein werden folgende Prinzipien für eine ethisch vertretbare Forschungspraxis genannt (Beauchamp und Childress 2019):

- 1) Wahrung von Autonomie (Freiwilligkeit und einer informierten Einwilligung)
- 2) Schadensvermeidung und Förderung von Wohlergehen
- 3) Gerechtigkeit
- 4) Anonymisierung und vertrauliche Handhabung von Daten

Diese Prinzipien sind in verschiedenen Ethikkodexen, etwa der Deklaration von Helsinki (2013), zusammengestellt und auch für die partizipative Forschung gültig. Allerdings ergeben sich aus den epistemologischen und methodologischen Grundsätzen partizipativer Forschung auch spezifische ethische Herausforderungen und Dilemmata, die damit zu tun haben, dass sich nicht Wissenschaftler:innen und ‚Beforschte‘ gegenüberstehen, sondern eine gemeinsame Forschung auf Augenhöhe angestrebt wird (ICPHR 2022, S. 6). Unger und Narimani (2012) weisen diesbezüglich darauf hin, dass „die explizite Reflexion und Diskussion ethischer Fragen im [partizipativen] Forschungsalltag häufig nur einen geringen Stellenwert ein[nimmt]“ (ebd., S. 1). Sie selbst liefern in Form ihres Diskussionspapiers einen Impuls für die Diskussion um derartige Herausforderungen bzw. Dilemmata und deren Bewältigung innerhalb der deutschsprachigen partizipativen Forschung. Gleichzeitig unterbreiten sie keinen Vorschlag, wie ethische Herausforderungen begrifflich zu fassen sind. Stattdessen stellen sie, ausgehend von ihren eigenen Forschungsprojekten, einige beispielhafte Situationen vor, die als herausfordernd eingestuft werden (ebd., s. auch 1.3). Es lässt sich daher festhalten, dass neben den oben genannten Prinzipien auch eine eigene partizipative Forschungsethik zu entwickeln ist (ICPHR 2022).

Unserer Ansicht nach lässt sich als Kern einer derartigen partizipativen Forschungsethik das Prinzip der ethischen Symmetrie bestimmen. Der Begriff geht auf Christensen und Prout (2002) zurück und wurde später von Eßer und Sitter (2018) für die partizipative Forschung fruchtbar gemacht. Sie verstehen darunter, dass der Anspruch einer gleichberechtigten Forschung auch dann gilt, wenn Forschung mit Kindern stattfindet. Diese seien ebenso wie Erwachsene als soziale Akteur:innen und nicht, wie üblicherweise, als Studienobjekte zu sehen. Dabei sei es wichtig, Unterschiede (z.B. in den kognitiven Fähigkeiten) nicht zu negieren. Zum Ausdruck kommt dadurch eine Haltung „der Anerkennung des Anderen sowie [...] der stellvertretenden Übernahme von Verantwortung für Andere, ohne hieraus einen paternalistischen Gestus zu entwickeln. Im Zentrum dieser Verantwortungsübernahme steht ein dialogisches Prinzip, das Gemeinsamkeiten ebenso würdigt wie Unterschiede“ (Eßer und Sitter 2018, S. 7). Nach Köppen, Schmidt und Tiefenthaler (2021) ist das Prinzip der ethischen Symmetrie nicht nur in der Forschung mit Kindern relevant, sondern lässt sich generell auf die partizipative Forschungspraxis übertragen.

Der Anspruch, dem Prinzip der ethischen Symmetrie gerecht zu werden, stellt unseres Erachtens dabei ein Wesensmerkmal ethisch herausfordernder Situationen in der partizipativen Forschung dar. Während die Zielsetzung („ethical symmetry“) relativ klar umrissen werden kann, erweist sich der Weg dorthin („doing ethical symmetry“; Begriff nach Köppen et al. 2021) in der partizipativen Forschungspraxis häufig als weniger eindeutig.

Unter Berücksichtigung der bisherigen Annahmen, definieren wir im Rahmen dieser Handreichung ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung letztlich wie folgt:

Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung entstehen im Prozess gemeinsamen, gleichberechtigten Forschens. Bei der Bearbeitung und Aushandlung entwickeln Akteur:innen unterschiedliche Positionen und Handlungsmöglichkeiten und müssen Entscheidungen treffen. In diesen Prozessen ist auf eine möglichst umfassende Vereinbarkeit mit dem Prinzip der ethischen Symmetrie zu achten. Die Herausforderung für die Akteur:innen besteht darin, dass beim „doing ethical symmetry“ keine klaren Richtlinien und Maßstäbe in Bezug auf das eigene Urteilen, Entscheiden und Handeln vorliegen. Zur Bewältigung der jeweiligen Situation steht den Beteiligten (seien sie

Wissenschaftler:innen oder Expert:innen aus Erfahrung) stattdessen die kritische (Selbst-)Reflexion unter Berücksichtigung der eigenen bzw. gemeinsamen Wertvorstellungen zur Verfügung.

Zum Dilemma wird eine ethische Herausforderung dann, wenn sich partizipativ Forschende in einer wie oben beschriebenen Entscheidungssituation befinden, wobei unter den zur Wahl stehenden Optionen keine als die eindeutig richtige auszumachen ist. Die Situation ist vielleicht nicht vollkommen greifbar oder bleibt in ihrer Beurteilung vage. Zudem sind ethische Herausforderungen und Dilemmata oft eng miteinander verwoben, lassen sich also nicht trennscharf voneinander abgrenzen und können sehr unterschiedlich ausgestaltet sein.

2.3 Beispiele ethischer Herausforderungen in der partizipativen Forschung

Basierend auf der Literatur, die sich mit diesem Thema beschäftigt, und ergänzend aus eigener Forschungspraxis wurde die folgende Liste ethischer Herausforderungen und Dilemmata zusammengetragen, die jedoch nicht als abgeschlossen zu verstehen ist:

- 1) Freiwilligkeit der Teilnahme an einem partizipativen Forschungsprojekt:** Die Grundvoraussetzungen der Teilnahme an partizipativen Forschungsprojekten umfassen die freiwillige Beteiligung, die Information durch die Wissenschaftler:innen sowie die informierte Einwilligung der zu beteiligenden Personengruppe (Schaefer und Narimani 2021). Da die Freiwilligkeit aufgrund verschiedener marginalisierter Ausgangslagen nicht immer eindeutig gegeben ist, muss sie als ein Spektrum sowie als Prozess angesehen werden (Heusner et al. 2022). Eine kritische Fallreflexion kann dazu beitragen, dies offen anzusprechen und gegebenenfalls informellem Zwang und ‚Scheinfreiwilligkeit‘ entgegenwirken. Zudem gehören die Sicherstellung von Schadensfreiheit, die Vertraulichkeit zwischen den partizipativ Forschenden im Hinblick auf gemeinsam erhobene Daten sowie die Anonymisierung zu den ethischen Grundvoraussetzungen (Schaefer und Narimani 2021).
- 2) Strukturelle Barrieren:** Strukturelle Barrieren können auf verschiedenen Ebenen entstehen, z.B. auf finanzieller, gesetzlicher, räumlicher, visueller oder sprachlicher Ebene und so die Teilnahme behindern oder gar unmöglich machen. Das heißt: Der Zugang zu partizipativen Forschungsprojekten ist nicht für alle gleich. Ziel von partizipativen Forschungsansätzen sollten daher die Reflexion und der Abbau von Barrieren sein, um Ausschlüsse von Expert:innen aus Erfahrung und weiteren beteiligten Personen zu vermeiden bzw. zu vermindern.
- 3) Hierarchien und Machtstrukturen:** Partizipative Vorhaben finden in Macht- und Herrschaftsverhältnissen statt und sind somit von diesen geprägt (Banks und Brydon-Miller 2018). In diesem Zusammenhang können ethische Herausforderungen und Dilemmata die Beziehung der partizipativ Forschenden untereinander betreffen, aber auch die Beziehungen zu Teilnehmenden und Organisationen. Strukturelle Macht- und Herrschaftsverhältnisse wirken in und

auf die vielfältigen Beziehungsweisen im Feld ein und beeinflussen ihre Gestaltung. Da es kein ‚Außen‘ zu diesen Verstrickungen in bestehenden Diskriminierungsverhältnissen gibt, sondern wir immer ‚mittendrin‘ sind, kann lediglich angestrebt werden, einen möglichst diskriminierungsarmen Raum für die gemeinsame Arbeit zu schaffen. Wie dieser Raum sowie die diversen Beziehungsformen zu gestalten sind, sollte somit Bestandteil kontinuierlicher Reflexion sein. Hierzu gehört auch die Selbstreflexion der eigenen Positionierung und Rolle im Projekt. Darüber hinaus kann es in diesem Kontext wichtig sein, auch die eigenen Haltungen, Privilegien und internalisierten Verhaltensweisen etwa gegenüber unterschiedlichen marginalisierten (oder auch privilegierten) Gruppen oder Lebensentwürfen zu reflektieren und eine Bereitschaft zur Wahrnehmung und zum Abbau historisch gewachsener Ungleichheiten zu entwickeln.

- 4) **Ungleichheiten und Diskriminierungsverhältnisse:** Ungleichheiten entstehen auf vielfältige Weise. Sie sind strukturell und institutionell verankert und werden nicht selten aus diesen (machtvollen) Positionen hervorgebracht. Eine Ungleichheit besteht z.B. häufig darin, dass Wissenschaftler:innen und Fachkräfte im Rahmen ihrer Erwerbsarbeit an Projekten beteiligt sind, Expert:innen aus Erfahrungen sich aber ggf. in ihrer Freizeit engagieren und dafür nicht monetär entlohnt werden. Zudem überlagern sich Ungleichheitsverhältnisse, sie sind miteinander verwoben. Aus einer intersektionalen Perspektive betrachtet, führen sie so zu teils sehr spezifischen Ungleichheitsmechanismen, die wiederum spezifische ethische Herausforderungen und Dilemmata nach sich ziehen (Crenshaw 1991).
- 5) **Rollenkonflikte:** Innerhalb partizipativer Forschungsprozesse kommt es zu einer Verwobenheit der vermeintlich klaren Unterscheidung zwischen Forschenden und ‚beforschten‘ Subjekten (Banks und Brydon-Miller 2018). Die Uneindeutigkeit kann in unterschiedlichen Szenarien entstehen. Weil erstens durch den kollaborativen Charakter der partizipativen Forschung die ‚beforschten‘ Subjekte selbst zu Forschenden und Wissenschaftler:innen umgekehrt (auch) zu Teilnehmenden werden können. Zweitens können die Wissenschaftler:innen, die sich selbst in der Community verorten, durch ihre Doppelrolle in einen Konflikt geraten. Drittens kann die Grenzziehung zwischen den zwei Personengruppen genuin brüchig sein, wie z.B. die Grenzziehung zwischen unterschiedlichen Dimensionen von Vulnerabilität. Denn diese ist nicht naturgegeben, sondern durch soziale Verhältnisse und politische Entscheidungen bestimmt, die festlegen, wann eine Abhängigkeit als „selbstverständlich“ und wann sie als „außergewöhnlich“ gilt (Scully 2013). Durch die Rollenvermischung können Spannungen und Unsicherheiten auf individueller Ebene, aber auch auf Gruppenebene entstehen.
- 6) **Scheinpartizipation (Tokenism)/Instrumentalisierung:** Nicht immer wird Partizipation in Projekten umgesetzt, die als ‚partizipativ‘ bezeichnet werden (Wright 2021). Die Unterscheidung von Partizipation und Scheinpartizipation ist nicht trivial. Der Begriff ‚Scheinpartizipation‘ kann eine reine

Instrumentalisierung von Beteiligten bezeichnen, die nur nominell in partizipative Prozesse eingebunden werden, ohne Entscheidungsmacht zu haben. Sie kann jedoch auch unbeabsichtigte Folge einer Forschungspraxis sein, wenn Personen zwar am Prozess beteiligt sind, benötigte Informationen aber nicht zugänglich vermittelt werden. Auch unbewusste marginalisierende und/oder diskriminierende Haltungen können Partizipation erschweren. Zudem können Beteiligte in einem Projekt unterschiedliche Haltungen zur konkreten Gestaltung partizipativer Prozesse haben, so dass echte Mitgestaltung aller Beteiligten auf Widerstände stoßen können.

Neben der Frage nach wieviel Partizipation ist die Frage nach dem wie entscheidend. Wie die Bedingungen für realisierte Partizipation aussehen, ist maßgeblich, um Scheinpartizipation zu vermeiden. Eine machtsensible (Selbst-)Reflexion ist deshalb unumgänglich. Auch die hier vorliegende Handreichung kann unserer Ansicht nach dabei unterstützen, durch die stetige (macht-)kritische Reflexion partizipativer Prozesse Kriterien zu entwickeln, um Tokenism und Instrumentalisierung entgegenzuwirken.

- 7) **Divergierende Ziele und Erwartungen an das Projekt:** Die gewünschten Ziele und Erwartungen an Projekte können zwischen den partizipativ Forschenden divergieren und sind Gegenstand steter Aushandlungsprozesse. Zum Beispiel kann für die einen die Verbesserung der persönlichen Lage im Vordergrund stehen, während Wissenschaftler:innen einen Beitrag in ihrer Scientific Community leisten möchten. Zugleich kann diese Situation auch gespiegelt sein: viele Wissenschaftler:innen befinden sich in einer beruflich ungewissen Situation, in denen befristete Verträge eher die Regel als die Ausnahme darstellen, und erhoffen sich durch das Projekt und ihre Publikation die Erschließung neuer beruflicher Perspektiven. Umgekehrt ist mit dem Engagement der Expert:innen aus Erfahrung die Hoffnung auf eine Verbesserung der Situation in ihrem Viertel, ihrer Community etc. verbunden. So ergibt sich ein komplexes Geflecht aus Motiven und Zielen, von denen den Beteiligten manchmal nur ein Teil bewusst ist. Es erfordert einen transparenten und sensiblen Umgang mit unterschiedlichen Zielen und Erwartungen im schnelllebigen Forschungsprozess.
- 8) **Forschungsförderung:** Die Förderlaufzeit finanzierter Forschungsprojekte und die tatsächlich benötigte Zeit für den partizipativen Prozess sind häufig nicht deckungsgleich. Partizipative Forschung ist aber immer ein ‚work in progress‘ und macht oft pragmatische Lösungen notwendig, die nicht dem ursprünglich geplanten Vorgehen entsprechen. Eine Zusammenarbeit unter Zeitdruck kann daher zu einer Erschwerung oder gar Verhinderung von Partizipation führen.
- 9) **Ownership:** Fragen, wie mit den Daten und den Ergebnissen umgegangen wird, wem sie gehören und wer sie in welcher Form verbreiten darf, stellen ebenfalls ethische Herausforderungen dar (Banks et al. 2013). Gerade in partizipativen Prozessen bedarf es ein Verständnis von prozesshafter informierter Einwilligung und dem Willen zur steten Verständigung über die Verwendung, Speicherung und Weitergabe von Daten unter Berücksichtigung und Reflexion der jeweiligen

intersektionalen Machtverhältnisse. Dies stellt sich in der Praxis allerdings komplexer dar, als oftmals in ethischen Kodizes festgehalten wird, da Lebenslagen sehr divers sind und strukturelle wie auch institutionelle Verhältnisse Einfluss nehmen. So kann es beispielsweise passieren, dass Forschungspartner:innen umziehen oder von repressiven Maßnahmen wie Abschiebungen betroffen sind oder es aus anderen Gründen zum Abbruch des Kontaktes kommen kann. Zudem gilt es, abzuschätzen – und hier sehen wir die Verantwortung gerade bei den Personen im Forschungsteam, die eine privilegierte Stellung einnehmen und den Wissenschaftsbetrieb besser kennen –, welche Konsequenzen Veröffentlichungen möglicherweise für Betroffene haben können; somit kann es durchaus sein, dass akademisch Forschende sich in Situationen wiederfinden, in denen sie entgegen der Entscheidung von Co-Forschenden handeln müssen, um rechtliche Vorgaben einzuhalten oder Co-Forschende zu schützen. Dies bedarf einer sorgfältigen ethischen Abwägung.

2.4 Intention der Handreichung und Vorgehen der Erarbeitung

Angesichts der dargelegten Vielfalt an ethischen Herausforderungen und Dilemmata, die im Zuge partizipativer Forschungsprozesse zum Thema werden können, wird die Notwendigkeit einer systematischen, (selbst-)reflexiven Auseinandersetzung mit diesen Situationen deutlich. Das kontinuierliche gemeinsame Reflektieren der Forschungspraxis ist ein zentrales Charakteristikum partizipativer Forschung (Schön 1983; Ledwith und Springett 2010) und gilt übergreifend für die verschiedenen methodologisch-methodischen Traditionen des partizipativen Paradigmas.

Eine bewährte Methode, um das Bewusstsein für ethisch schwierige Momente zu fördern und einen angemessenen Umgang damit zu finden, stellt die ethische Fallreflexion dar. Sie ist nicht nur in der partizipativen Gesundheitsforschung, sondern auch in der Medizinethik und in der Praxis sozialer Berufe verbreitet (Kohlfürst al. 2023; Ose und Preusche 2022). Das Instrument der ethischen Fallreflexion ist also nicht neu. Die Grundlage bildet immer eine Fallbeschreibung oder Fallvignette. Diese beinhaltet ein reales oder fiktives Szenarium, in dem eine bestimmte soziale Situation oder ein bestimmtes soziales Problem beschrieben wird.

Inspiziert durch die Erkenntnisse der empirischen Ethik (Leget et al. 2009), des dialogischen Prinzips im Sinne Paolo Freires, der Herangehensweise des Action Learning (McGill und Brockbank 2004) sowie der Fallsammlung und den dazugehörigen Kommentaren von Banks und Brydon-Miller (2018) entwickelten und erprobte die PartGroup einen Leitfaden für die ethische Fallreflexion. Die Reflexion und Weiterentwicklung erfolgten in verschiedenen Kontexten (s. Abb. 1).

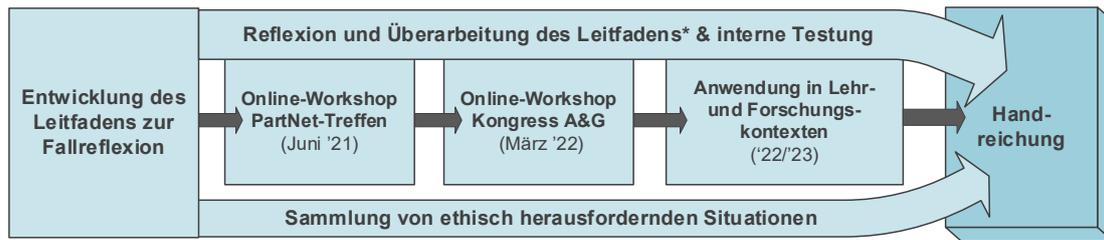


Abb. 1: Schematische Darstellung zur (Weiter-)Entwicklung des Leitfadens zur ethischen Fallreflexion und Entstehung der Handreichung

In der Fallreflexion werden die Teilnehmenden gebeten, die beschriebene Situation zu analysieren, ihre Meinungen und Einstellungen dazu auszudrücken und Handlungsoptionen zu eruieren. Ein solches Vorgehen kann verschiedene Anlässe haben und Zwecke verfolgen, woraus sich nach den Erfahrungen der PartGroup das breite und flexible Anwendungsspektrum ethischer Fallreflexionen ergibt:

- A)** Im Verlauf eines partizipativen Forschungsprojekts kann die Fallreflexion in aktuellen Konfliktsituationen eingesetzt werden, um gemeinsam eine angemessene Lösung einer ethisch herausfordernden Situation zu erzielen.
- B)** Nach Ende eines Projekts kann die Fallreflexion zur Evaluation genutzt werden, um den gemeinsamen Prozess zu reflektieren und evtl. Lehren für die Zukunft zu ziehen.
- C)** In pädagogischen Settings kann die Fallreflexion zur Herausbildung ethischer Reflexivität der Lernenden beitragen.
- D)** Von Forschungsteams kann die Fallreflexion als Weg zur Entwicklung und Verständigung auf eine gemeinsame ethische Haltung eingesetzt werden, die die normative Grundlage für ein spezifisches Projekt bilden soll.

Die leitende Idee ethischer Reflexion im Forschungsverlauf besteht darin, ethische Fragen und Fälle so zu analysieren, dass empirische Daten und normative Theorien/ Werte/ Überzeugungen zueinander in Bezug gesetzt werden. Im Sinne einer kritischen angewandten Ethik gehen wir davon aus, dass ethische Praxis immer nur aus ihrem empirischen Kontext heraus verstanden werden kann – sie ist, um mit Haraway (1988) zu sprechen, immer situiert. Gleichzeitig gilt es jedoch, sich im Forschungsteam über die gemeinsamen oder auch umstrittenen Werte und Normen klar zu werden und sich über diese zu verständigen. Daher geht es weniger um die Frage, welche teils abstrakt und normativen Orientierungen und Sichtweisen in der Gesellschaft vorherrschen, sondern gemeinsam zu klären, wie ethisch gehandelt werden soll. Das bedeutet, dass eine gute ethische Praxis in einem partizipativen Forschungsprojekt jeweils in der konkreten Situation und unter Einbezug aller Beteiligten bestimmt wird. Sensibilisierende Konzepte, wie beispielsweise Intersektionalität und machtkritische Ansätze können dabei den Blick für strukturelle und relationale Verhältnisse schärfen (Riegel 2010). Um nun eine bestimmte soziale Praxis sowohl auf Grundlage empirischer Daten als auch den Überlegungen normativer Ethik zu beurteilen, schlagen Leget, Borry und De Vries (2009) sowie Leget und Borry (2010) ein fünfstufiges Verfahren vor:

- 1) **Bestimmung des Problems:** Was ist das ethische Problem, die ethische Frage oder Fall, das einer ethischen Beurteilung bedarf?
- 2) **Beschreibung des Problems:** Welche Motive, Absichten, Erfahrungen usw. der Akteure in der Situation können mit Hilfe der Möglichkeiten der Sozialforschung herausgearbeitet werden?
- 3) **Wirkungen und Alternativen:** Welche vorhersehbaren Folgen oder Konsequenzen erwachsen aus bestimmten Handlungen?
- 4) **Normative Abwägung:** Welche moralischen Überlegungen ergeben sich aus dem empirischen Kontext einerseits und den relevanten Normen andererseits und wie sind diese abzuwägen?
- 5) **Evaluation der Auswirkungen einer Entscheidung:** Welche Konsequenzen haben bestimmte ethische Handlungen und müssen diese überdacht oder adaptiert werden?

Im Folgenden greifen wir diese Anleitung für eine ethische Reflexion auf.

3. Theoretische Grundlagen ethischer Fallreflexion

Bevor wir im nachfolgenden Kapitel auf die konkrete Durchführung von ethischen Fallreflexionen eingehen, möchten wir einige Anmerkungen zu den theoretischen Grundlagen unseres Beitrags voranstellen. Wir beziehen uns dabei insbesondere auf die Arbeiten von Paolo Freire zum dialogischen Prinzip sowie auf den Ansatz des Action Learning.

3.1 Dialogisches Prinzip

Paolo Freire (1921-1997) war ein brasilianischer Pädagoge, der die partizipative Forschung mit seinen Überlegungen und seiner Praxis wesentlich mitgeprägt hat. Sein zentrales Konzept ist *conscientization*, die Entwicklung eines kritischen Bewusstseins (Freire 1996). Dieses Bewusstsein läuft nicht automatisch ab, sondern bedarf des Dialogs (Freire 2000). Freire verwendet den Begriff dabei in einem emanzipatorischen Sinne. Der Dialog ist für ihn die Grundlage für Empowermentprozesse und soll die Transformation der historischen und sozialen Situation ermöglichen. Basis hierfür ist ein Menschenbild, demzufolge alle Menschen, in der Lage sind, im Dialog ihre Lebenssituation kritisch zu überdenken.

Köppen, Kümpers und Hahn (2022) beschreiben in Anlehnung an Freire sieben Dialogkriterien, die einen gelingenden Dialog auszeichnen: Der Dialogist (1) eine *gemeinsame* Suche nach Wissen und Erkenntnis, bei der keine:r der Dialogpartner:innen einseitige:r Besitzer:in dieses Wissens ist. Der Dialog will vielmehr (2) *Mehrstimmigkeit* (polyphony) fördern bzw. setzt sie, will er nicht Monolog sein, sogar voraus. Bedingung für einen Dialog sind (3) *horizontale Beziehungen* und ein Raum, der von *Offenheit* und durch die *Abwesenheit von hierarchischen Strukturen* geprägt ist. Da Dialoge (4) immer *historisch und kulturell*

situiert sind, darf ihr *Kontext* nicht außer Acht gelassen werden. Ausgangspunkt bilden beim Dialog (5) die *generativen Themen* der Menschen, also die Themen, die sie zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt wirklich bewegen. Er zielt darauf ab, (6) die durch asymmetrische Machtbeziehungen gesetzten *Grenzen dessen, was denkbar ist, zu überwinden*. Sein Gelingen erfordert eine (7) Haltung bei den Dialogpartner:innen, die von Liebe, Demut, Vertrauen, Hoffnung und kritischem Denken geprägt ist und ein reflexives, offenes, spielerisches und neugieriges Vorgehen fördert.

3.2 Action Learning

Freires Forderung nach einem Dialog lässt sich unserer Ansicht nach mit einer zweiten Tradition aus dem partizipativen Spektrum verbinden, dem Action Learning. Action Learning geht ursprünglich auf Reginal Revans (1907-2003) zurück und ist eng mit dem Pragmatismus im Sinne Deweys verbunden. Es beinhaltet weniger ein festes Set von Techniken und Methoden, sondern stellt eine Arbeitsphilosophie und eine spezifische Art zu Denken dar. Wenn Menschen mit Dilemmata und schwierigen Herausforderungen konfrontiert werden, müssen sie sich die Frage stellen, welche Absicht, welches Ziel sie mit ihrem Handeln verbinden („What am I (or you) trying to do?“). Dies können sie jedoch nur beantworten, wenn sie sich ihrer Werte und ethischen Überzeugungen bewusstwerden („What do I stand for?“). Die Praxis des *Action Learning* zeichnet sich in der Regel dadurch aus, dass eine kleine Gruppe von Menschen sich mit realen, individuellen (oder kollektiven) Aufgaben oder Problemen beschäftigt. Sie unterstützen die Person, die ein Problem einbringt, vorrangig durch das Stellen von Fragen, die die Fähigkeit eines Systems mobilisieren, positive, aber gleichzeitig kritisch-reflexive Potentiale wahrzunehmen, zu antizipieren und zu vergrößern. Üblich ist, dabei auf Facilitator:innen/Moderator:innen als Unterstützung zurückzugreifen (Pedler und Burgoyne 2015).

Für die vorliegende Handreichung sehen wir uns sowohl dem Action Learning als auch dem dialogischen Prinzip verpflichtet. Es geht darum, durch die ethische Fallreflexion einen kontinuierlichen Lern- und Reflexionsprozess zu initiieren, bei dem eine Gruppe von Personen an realen Problemstellungen arbeitet. In Übereinstimmung mit Freire werden dabei alle Beteiligten in den Lern- und Forschungsprozess einbezogen und bringen ihre individuellen Erfahrungen und Perspektiven ein. Auf diese Weise können neue Erkenntnisse und Lösungen entstehen, die auf einem breiten Erfahrungswissen basieren und wiederum die ethische Fallreflexion vorantreiben (vgl. McGill und Brockbank 2004).

4. Leitfaden für Moderator:innen von ethischen Fallreflexionen

In diesem Kapitel werden der Ablauf ethischer Fallreflexion und die verschiedenen Rollen im Prozess vorgestellt.

4.1 Ablauf und Inhalte der ethischen Fallreflexion

Rahmenbedingungen: Der Ort für die ethische Fallreflexion sollte so gewählt werden, dass dieser für alle Beteiligten gut zu erreichen ist (ggf. auch auf Barrierefreiheit achten). Der Raum sollte groß genug sein, um einen Sitzkreis anzuordnen. Die Beteiligten sollten Blickkontakt herstellen und die Mimik und Gestik der anderen Personen beobachten können. Wichtig ist, dass der Raum ruhig und störungsfrei ist. Der Aufbau einer angenehmen und geschützten Gesprächsatmosphäre steht im Vordergrund. Für die Fallbesprechung empfehlen wir ein Zeitfenster von mindestens 90 Minuten.

Gemeinsamer Einstieg: Sollte sich die Gruppe noch nicht kennen, empfiehlt es sich zu Beginn, eine Vorstellungsrunde (Name, evtl. Pronomen) durchzuführen. Hierfür muss entsprechend mehr Zeit eingeplant werden. Es hat sich zudem bewährt, vor der Durchführung Umgangsweisen für die gemeinsame Reflexion festzulegen sowie einen Überblick über die nächsten eineinhalb bis zwei Stunden zu geben, damit alle Teilnehmenden wissen, was sie erwartet. Hierbei sollte der Hinweis erfolgen, wie die ethische Fallreflexion abläuft. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich auf den Fall einzulassen und zu versuchen, sich in die Perspektiven der unterschiedlichen im Fall auftretenden Personen zu versetzen. Es sollte betont werden, hierbei zunächst nah am beschriebenen Fall zu bleiben. Eine Abstraktion bzw. Einladung zur Übertragung auf die eigene Forschungspraxis und zum Teilen dieser Erfahrungen bildet den Abschluss des Leitfadens. Sollten unter den Teilnehmenden bspw. institutionelle hierarchische Konstellationen vorliegen, gilt es, diese von der Moderation geleitet im Vorfeld zu thematisieren und offenzulegen, damit potenzielle Konflikte ausgeräumt werden können. Zudem sollten die Verschwiegenheit und Vertraulichkeit aller besprochenen Inhalte von allen Teilnehmenden besprochen und zugesagt werden.

Anknüpfend an diesen Einstieg liest die Moderation den Fall vor und kontextualisiert ihn. Es hat sich bewährt, die Fallbeschreibung zusätzlich als Kopie auszuteilen, damit alle Anwesenden mitlesen können und im Anschluss ihre Gedanken verschriftlichen können.

Vorbereitend zur ethischen Fallreflexion sind folgende Schritte von Relevanz:

- ggf. Vorstellungsrunde (Name, evtl. Pronomen)
- Ablauf und Umgangsweisen besprechen
- Kontextualisierung des Falls (falls notwendig)
- Fall vorlesen und austeilen, anschließend 5 Minuten Zeit für Lesen und Notizen machen lassen

Der Hauptteil der ethischen Fallreflexion besteht aus sieben Reflexionsschritten mit entsprechenden Leitfragen. Die Fragen bauen aufeinander auf und sollten, wenn möglich, in der vorgegebenen Reihenfolge besprochen werden:

- 1) **Verständnisfragen:** In diesem Schritt können Rückfragen der Teilnehmenden geklärt werden, um ein gemeinsames Verständnis des Falls sicherzustellen.

- 2) **Erste spontane Anmerkungen und Kommentare:** Anschließend werden erste spontane Reaktionen und Gedanken zum Fall in Form einer Blitzlicht-Runde gesammelt. Es geht darum, dass jede teilnehmende Person, die etwas zum Fall äußern will, zu Wort kommt und (noch) nicht darum, Handlungsstrategien oder Lösungen zu entwickeln.
- 3) **Problemanalyse:** In dieser Phase werden die spontanen Reaktionen aus dem vorherigen Schritt vertieft und strukturiert. Ziel ist es, sich dem Problem anzunähern und die Situation sukzessiv zu analysieren.
- 4) **Problembenennung:** Wurde die Situation ausreichend analysiert, findet in diesem Schritt die Benennung der Problemlage statt.
- 5) **Handlungsmöglichkeiten und ihre Konsequenzen:** In diesem Schritt werden die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten und Konsequenzen benannt und differenziert betrachtet. Ziel ist es, einen umfassenden Blick auf das Problem mit all seinen Dimensionen zu bekommen.
- 6) **Normative Abwägung und ethische Entscheidung:** Die Teilnehmenden wägen die gesammelten Handlungsmöglichkeiten und Konsequenzen ab und begründen abschließend ihre präferierte Entscheidung.
- 7) **Metareflexion:** Abschließend findet eine Reflexion des durchgeführten ethischen Fallbesprechungsprozesses mit allen Teilnehmenden statt.

- **Zeit nehmen für Perspektivwechsel:** Aus der Erfahrung hat sich gezeigt, dass der Perspektivwechsel und die Verdichtung des Falls einiges an Zeit einnimmt und dieser Punkt (Schritt 3) deshalb bei der Durchführung besonders berücksichtigt werden sollte. Ziel des ganzen Reflexionsprozesses ist es, die Bewertung bzw. Entscheidung, wie mit dem ethischen Dilemma umzugehen ist, möglichst lange aufzuschieben, um zunächst einen wirklich umfassenden Blick auf das Problem mit all seinen Dimensionen zu bekommen.
- **Chronologie des Leitfadens:** Bei der Durchführung in unterschiedlichen Kontexten ist uns aufgefallen, dass manchmal Teilnehmende in der Besprechung der ersten Phasen auf spätere Phasen übergehen und z.B. noch vor der Problemanalyse bereits Handlungsmöglichkeiten einbringen. Dieses ‚Phasenspringen‘ lässt sich nicht in jedem Fall vermeiden. Der Moderation wird empfohlen, mit diesen Beiträgen wertschätzend umzugehen und zu notieren. Damit die geleisteten Beiträge nicht verloren gehen, werden sie in der jeweils passenden Phase aufgegriffen und besprochen.

In der nachfolgenden Tabelle sind alle Reflexionsschritte mit Haupt- und Nachfragen sowie Ziele und Anmerkungen dargestellt. Die angebotenen Nachfragen können zusätzlich zur Stimulation weiterer Reflexionsprozesse genutzt werden und dabei helfen, den Blick für spezifische Themen und Fragen zu schärfen.

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

Tab. 1: Leitfaden - Übersicht über die sieben Schritte der ethischen Fallreflexion

Schritt	Nachfrage(n)	Ziel	Anmerkung
1. Verständnisfragen			
Gibt es Unklarheiten/ Verständnisfragen zu dem Fallbeispiel oder zu den Beteiligten?	/	Alle Verständnisfragen der Teilnehmenden sind geklärt, so dass in die konkrete gemeinsame Reflexion gestartet werden kann.	An dieser Stelle geht es ausschließlich um Verständnisfragen zum Fall; wenn die fallgebende Person da ist, kann diese die Fragen beantworten, sonst wird dies von der Moderation übernommen.
2. Erste spontane Anmerkungen/ Reaktionen/ Fragen/ Kommentare als Blitzlicht			
Welche Assoziationen und Gefühle löst das Fallbeispiel bei Ihnen aus?	/	An dieser Stelle geht es um die Sammlung von <u>spontanen</u> Anmerkungen und Reaktionen zum Fall. Ziel ist Polyphonie und nicht, in der Gruppe zu einer einstimmigen Interpretation zu gelangen.	Anzustreben ist eine Beteiligung aller Personen, um möglichst viele Aspekte und Dimensionen zu entdecken. Jede Reaktion ist wertzuschätzen und soll nicht kommentiert oder korrigiert werden. Ebenso muss vermieden werden, bereits jetzt Bewertungen des Dilemmata vorzunehmen oder Lösungsvorschläge zu machen.

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

Schritt	Nachfrage(n)	Ziel	Anmerkung
3. Problemanalyse			
Was passiert hier eigentlich?	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Werte und Annahmen bemerken Sie bei dem:der Erzähler:in und den weiteren Beteiligten und inwiefern werden diese bestätigt oder herausgefordert? - Was denken Sie, welche Bedürfnisse/ Bedarfe hat der:die Erzähler:in? Was denken Sie, welche Bedürfnisse / Bedarfe haben die Beteiligten? - Welche Widerstände oder Schwierigkeiten nehmen Sie wahr? Welche Ressourcen oder Stärken werden deutlich? - Welche Machtverhältnisse (Rassismus, Sexismus, Klassismus, Ableismus etc.) spiegeln sich womöglich in diesem Team/ in dieser Zusammenarbeit im Fall wider? - Welche sozialen Kategorien (z.B. Geschlecht, Klasse, dis/ability) werden (wie) relevant gemacht? - Wie wirken diese Differenzverhältnisse zusammen? (Fragen angelehnt an Riegel 2010) - Welche Machtstrukturen/ Rahmenbedingungen sind in dem Fall wirksam und ermöglichen oder begrenzen ihn? - Bleibt etwas unbenannt, was womöglich situationsrelevant ist? 	Ziel ist es, das Problem/ Dilemma einzukreisen. Hier geht es darum, noch keine Bewertung/ Argumentation vorzunehmen, vielmehr wird die Verdichtung des Falls bzw. die Bestimmung des Problems/ Dilemmas angestrebt. Es geht um den Versuch der Befremdung und der Erfassung von Bedeutungsstrukturen aller Beteiligten im Fall. Es wird in diesem Schritt angestrebt, den Zweifel an der eigenen Lesart zu kultivieren und verschiedene Lesarten zu sammeln.	Dieser Schritt ist angelehnt an die Frage „What the hell is going on here?“ (Geertz 1987); Es ist wichtig, sich hierfür viel Zeit zu lassen!
4. Problembenennung			
Worin besteht das ethische Dilemma in dem Fallbeispiel?	/	Hier geht es nach dem Einkreisen des Problems/ Dilemmas, um den Versuch der konkreten Benennung/ Bestimmung des Problems/der Problemlage.	Wichtig ist am Ende dieses Schrittes die klare und deutliche Zusammenfassung durch die Moderation.

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

Schritt	Nachfrage(n)	Ziel	Anmerkung
5. Handlungsmöglichkeiten und ihre Konsequenzen			
<p>Welche Handlungsmöglichkeiten bestehen in der konkreten Situation?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Handlungen, egal wie ‚klein‘, fühlen sich realistisch und machbar für die Beteiligten (für die Erzählenden sowie die anderen am Fall Beteiligten) an? - Was könnte jede:r von den am Fall beteiligten Personen tun? - Wer oder was könnte unterstützen und/ oder hinzugezogen werden? 	<p>In dieser Phase geht es um die Benennung (Sammlung) und differenzierte Betrachtung der Handlungsmöglichkeiten und Konsequenzen.</p>	
<p>Welche Konsequenzen/ Effekte der gesammelten Handlungsmöglichkeiten sind denkbar?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Was sind die Folgen, Risiken und Chancen, die sich aus den gesammelten Handlungsmöglichkeiten ergeben könnten? - Wie und woran könnten der:die Erzählende und die weiteren Personen merken, dass sie eine - für diese Situation - passende Entscheidung getroffen haben? 		

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

Schritt	Nachfrage(n)	Ziel	Anmerkung
6. Normative Abwägung und ethische Entscheidung			
<p>Wie würden Sie in dem Dilemma abwägen? Welche Erfahrungen gibt es aus Ihrer Forschungspraxis mit diesem/ diesen Problem(en)?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wofür würden Sie sich entscheiden? - Wie würden Sie vorgehen? 	<p>Es erfolgt die Abwägung möglicher Effekte der gesammelten Handlungsalternativen. An dieser Stelle wird ein Wechsel der Perspektive angestrebt. Es geht nicht mehr darum, die Perspektive des:der Erzählenden und der in dem Fall Beteiligten einzunehmen, sondern nun in eine Reflexion zu kommen, wie die anwesenden Teilnehmenden selbst in dem Fall entschieden hätten. Zudem wird hier nun der Raum zum Teilen von eigenen Erfahrungen aus der Forschungspraxis geöffnet, die an dem Fall anknüpfen bzw. diesem ähneln.</p>	<p>Das Schlusswort wird hier der fallgebenden Person überlassen, sofern sie anwesend ist und dies auch möchte.</p>
7. Metareflexion			
<p>Wie war der Fallbesprechungsprozess für Sie? Was nehmen Sie mit? Welche Fragen waren schwierig zu beantworten? Welche waren anregend? Gibt es weitere offene Punkte/ Fragen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Was war gut? - Was war schwierig? - Was haben Sie vermisst? 	<p>An dieser Stelle wird die konkrete Fallbesprechung verlassen und es erfolgt eine gemeinsame Metareflexion des Prozesses.</p>	<p>Wenn die fallgebende Person anwesend ist, kann nachgefragt werden, wie es ihr mit der Fallreflexion geht. Auch hier ist der fallgebenden Person das letzte Wort zu überlassen.</p>

4.2 Rollen in der ethischen Fallreflexion

In der ethischen Fallreflexion sind verschiedene Rollen vertreten. Wie oben bereits beschrieben, gibt es jeweils mindestens eine:n Moderator:in und eine fallgebende Person. Die fallgebende Person entscheidet selbst, ob sie persönlich an der ethischen Fallreflexion teilnimmt oder nicht. Dies ist auch abhängig vom Ziel der jeweiligen Sitzung (siehe Kap. 1.3 Anwendungsspektrum ethischer Fallreflexionen). In jedem Fall ist ihre Rolle zunächst nur zuzuhören. Sofern sie es wünscht, hat sie jedoch das Schlusswort in den letzten beiden Phasen. Die Moderation gestaltet den Einstieg und leitet die ethische Fallreflexion. Darüber hinaus gibt es noch Teilnehmende, die sich mit der Bearbeitung der Fragen des Leitfadens beschäftigen. Teilnehmende können dabei Wissenschaftler:innen sein, aber auch Expert:innen aus Erfahrung sowie Fachkräfte anderer Felder. Eine weitere Rolle nimmt eine protokollierende Person ein. Diese dokumentiert den Prozess und/ oder die Ergebnisse der ethischen Fallreflexion. Die:der Protokollant:in sammelt die Informationen strukturiert und notiert. Transparent werden diese mit Hilfe eines geeigneten Mediums (Flip-Chart, Moderationskarten, (digitale) Whiteboards usw.). Die Moderation und die protokollierende Person stimmen sich vorher darüber ab, wie dokumentiert wird.

- **Dokumentation:** Mindmaps eignen sich gut, um ein prozesshaftes Vorgehen abzubilden und dieses mit den Teilnehmenden im Nachhinein zu teilen.

Die Moderation behält wesentliche Aspekte auf struktureller und inhaltlicher Ebene im Blick. Hierfür sollte die Moderation mit dem Leitfaden vertraut sein. Sie führt durch alle Phasen und die Teilnehmenden werden am besten vor Beginn darauf hingewiesen, in der jeweiligen Phase zu bleiben.

Die Grundregeln der Kommunikation, wie Wertschätzung, aktives Zuhören, Paraphrasieren, Ausreden lassen, angemessene Wortwahl, Förderung von Kooperationen, sind obligatorisch für alle Personen in der Gruppe. Die Moderation spricht diese Grundregeln daher zu Beginn an und achtet auf die Einhaltung. Es ist hilfreich, wenn die Moderation Erfahrung in der Beobachtung und in der Steuerung von Gruppengesprächen mitbringt. Um Beiträge zu fördern, sollte sie einfordern, dass Meinungen und Perspektiven begründet und Unklarheiten erfragt werden. Die Zeit nicht aus den Augen zu verlieren und gleichberechtigte Diskussionsbedingungen herzustellen, indem jede Person zu Wort kommt, die signalisiert, dass sie das möchte. Es kann hilfreich sein, wenn einzelne Teilnehmer:innen die Aufgabe übernehmen, die Zeit mit im Blick zu behalten.

Die Fragen sind so offen wie möglich zu formulieren. Es sollte keine Beeinflussung durch eigene Vorannahmen stattfinden. Die Moderation sollte die verschiedenen Rollen (Moderation, fallgebende Person, protokollierende Person, Teilnehmende) und ihre Wahrung im Blick behalten. Eine Bewertung in die Kategorie ‚Richtig‘ oder ‚Falsch‘ ist nicht vorgesehen. Die Moderation sollte darauf achten, dass keine Beurteilung von Wortbeiträgen anderer Personen erfolgt; inhaltliche Widersprüche müssen transparent dargestellt und von der Gruppe ggf. auch ausgehalten werden.

4.3 Weitere Hinweise für die ethische Fallbesprechung

Es ist wichtig, bei der Nutzung dieser Fallbesprechung auf einen machtsensiblen Umgang miteinander zu achten. Gerade in der partizipativen Forschung sind viele ethische Herausforderungen und Dilemmata an historische und strukturelle Machtstrukturen und Diskriminierungsverhältnisse in der Gesellschaft geknüpft oder werden durch diese mitverursacht. Auch die formellen Rahmenbedingungen, Hierarchien und Rollenverteilungen sind oftmals davon geprägt und erschweren das partizipative Miteinander. Deshalb sollten einige Fragen ihre ethische Reflexion unterstützen. Es sollte zudem darauf geachtet werden, wie mit der Deutungshoheit von Interpretationen in der Fallbesprechung umgegangen wird, damit versucht wird, innerhalb der Diskussion Zuschreibungen und Ungleichheitsverhältnisse nicht zu reproduzieren. Hilfreich und wichtig können dabei die folgenden Aspekte sein:

- 1) Die fallgebende Person bringt den Fall freiwillig ein (keine Verpflichtung im Rahmen eines Seminars etc.).
- 2) Das in der Gruppe Besprochene wird von ALLEN Beteiligten als eine subjektive Meinung und ein Angebot einer anderen Perspektive verstanden.
- 3) Die fallgebende Person hat auf Wunsch das letzte Wort und kann auch Feedback zurück in die Gruppe geben (bspw. ob etwas besonders hilfreich war oder auch wenn die Fallbeschreibung eventuell anders oder in der Empfindung der fallgebenden Person gar falsch verstanden wurde).
- 4) Erfahrungsbasierte Expertise wird als bedeutsame Wissensform wahrgenommen und anerkannt.

Zusammenfassend sind folgende Aspekte hervorzuheben:

- Eine ethische Fallreflexion erfordert eine achtsame, nicht-wertende Haltung der Moderation.
- Interesse und Wertschätzung gegenüber allen Beteiligten und allen Äußerungen sind grundlegend.
- Die Reflexion der eigenen Positionierungen innerhalb dieses Kontexts (Selbstreflexion) kann zu einem machtsensiblen Umgang beitragen.
- Eine Reflexion bestehender Machtstrukturen (Gruppenzusammensetzung, Kontext der Durchführung, Vertrautheit usw.) wirkt sich positiv auf die Fallreflexion aus.

5. Anleitung zum Erstellen von Fallbeispielen

Von besonderer Bedeutung für eine gelingende und erkenntnisreiche ethische Fallreflexion ist das jeweilige Fallbeispiel, das ihr zugrunde liegt. Es lohnt sich daher, dieses sorgfältig vorzubereiten. Im folgenden Kapitel geben wir den Leser:innen einige Hinweise, die bei der

Erstellung helfen. Im Zentrum stehen dabei eine Reihe von Fragen, die der Person, die das Fallbeispiel erstellt (Fallgeber:in), als Orientierung dienen können. Selbstverständlich muss auch hier eine Adaption an die spezifischen Bedingungen und Ziele der jeweiligen Fallreflexion erfolgen. Darauf folgt ein Fallbeispiel sowie eine Beschreibung von Erfahrungen, die für die Fallgabe wichtig scheinen.

5.1 Hinweise zum Vorgehen

Fallbeispiele erlauben insbesondere dann polyphone und generative Analysen, wenn die fallgebende Person die in Frage stehenden ethischen Herausforderungen bzw. das ethische Dilemma aus ihrem eigenen, subjektiven Erleben heraus beschreibt. Eine Fallbeschreibung ist also nicht die möglichst neutrale Dokumentation einer Problemlage. Vielmehr stehen die evtl. auch widersprüchlichen Gedanken, Gefühle und Erfahrungen im Mittelpunkt. Es geht darum, die Personen, die den Fall reflektieren, in die Situation hineinzunehmen und damit die Perspektive, aus der der Fall geschildert wird, zu verdeutlichen. Die Präsentation eines Falles kann mündlich erfolgen, wir haben aber bessere Erfahrungen damit gemacht, dass allen Beteiligten eine ausformulierte Fallbeschreibung zur Verfügung steht. Für die Erstellung bietet sich folgendes Vorgehen an:

1. Free-Writing: Wir empfehlen der fallgebenden Person damit zu beginnen, die Situation möglichst spontan aus einer subjektiven, beobachtenden Perspektive aufzuschreiben. Nützlich kann es sein, sich dazu bewusst in die entsprechende Situation zurückzusetzen. Die Technik des Free-Writings entlastet Schreiber:innen von der Notwendigkeit, gleich zu Beginn einen sprachlich runden und nachvollziehbaren Text zu schreiben. Vielmehr öffnet sich so die Möglichkeit, verschiedenen Assoziationen nachzugehen. Erst in einem zweiten Schritt werden diese dann geordnet und aufbereitet.

Hilfreiche Anfangssatz

- „Wenn ich an die Situation denke, ...“

2. Kontextualisierung: Um den Teilnehmenden eine schnelle Orientierung über den Fall zu ermöglichen, ist es hilfreich, den jeweiligen Kontext der Situation übersichtlich zu präsentieren. Dafür schlagen wir die Nutzung der Vorlage vor (s. Anhang A, S. 31ff). Folgende Fragen können dies anleiten:

Hilfreiche Fragen

- In welchen Rahmen ist der Fall eingebettet?
- Welchem Ziel und welcher Fragestellung wurde in dem Projekt nachgegangen?
- Aus wessen Perspektive wird der Fall erzählt?
- Welche weiteren Personen sind beteiligt?

3. Fallbeschreibung: Die endgültige Fallbeschreibung wird aus der Ich-Perspektive der fallgebenden Person verfasst. Der Text aus der Free-Writing-Phase kann hierbei als Basis dienen. Nach der Darstellung der Ereignisse steht hier im Mittelpunkt, wie die fallgebende Person die Ereignisse erlebt hat und welche Gedanken und Gefühle sie dabei hatte. Dazu werden Konflikte, Widerstände oder Schwierigkeiten dargestellt, die als besonders relevant wahrgenommen wurden. Erste Überlegungen zu den eigenen Handlungsspielräumen und möglichen Konsequenzen runden die Beschreibung ab.

Hilfreiche Fragen

I) Ereignisse

- In welchem Rahmen fand die beschriebene Situation statt?
- Was passierte wann, wo?
- Wer war dabei und wer nicht?

II) Gedanken und Gefühle

- Was war in der Situation wichtig?
- Was dachten Sie sich in der Situation?
- Was fühlten Sie in der Situation?
- Wo fühlten Sie sich hin- und hergerissen oder gar zwiegespalten?
- Was machte Sie wütend oder hilflos?
- Was machte Sie stolz und/ oder zufrieden?
- Was fanden Sie ungerecht?
- Was fanden Sie gerecht?
- Was war für Sie verwirrend?
- Gab es widersprüchliche Perspektiven? Und wenn ja: welche?
- Wie war Ihre Rolle/ Positionierung im Projekt? Welche Aspekte von Macht und/ oder Machtlosigkeit erlebten Sie dadurch?
- Welche Formen von Diskriminierungen und/ oder Privilegien wirkten im Projekt? Welche Aspekte von Macht und/ oder Machtlosigkeit erlebten Sie dadurch?
- Wie haben Sie sich im Hinblick auf Ihre Rolle im Team/Projekt gefühlt?

III) Handlungsmöglichkeiten und Konsequenzen

- Welche Handlungsspielräume hatten Sie?
- Welche Konsequenzen befürchteten Sie?

Die hier vorgeschlagenen Fragen müssen nicht notwendigerweise alle beantwortet werden. Sie sollen vielmehr der fallgebenden Person helfen zu entscheiden, welche Schwerpunkte in der Fallbeschreibung gesetzt werden sollen. Hilfreich ist es, wenn die fallgebende Person am Ende die ethische Herausforderung oder das Dilemma aus ihrer Sicht zuspitzt und beispielsweise eine konkrete Frage an die Teilnehmenden der Fallreflexion richtet. Um die Handhabbarkeit der Fallbeschreibung im Reflexionsprozess zu gewährleisten, sollte sie neben der Übersicht als Steckbrief nicht mehr als eine Seite Freitext umfassen. Es ist darauf

zu achten, dass die Anonymität der beteiligten Personen gewahrt ist und niemandem mit der Fallgabe geschadet wird.

Angabe Grad der Partizipation in Falldarstellung:

- Ob der Grad der Partizipation der Expert:innen aus Erfahrung auf einer Handlungs- und Zeitachse in der Falldarstellung transparent gemacht werden soll oder nicht, wurde in unserer Gruppe kontrovers diskutiert. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass eine Entscheidung dem Nutzen und Zweck der Anwendung der Handreichung angepasst werden sollte und somit einen flexiblen Aspekt darstellt.

5.2 Beispiel einer Fallbeschreibung

Um die verschiedenen Anforderungen an eine geeignete Fallbeschreibung nachvollziehbar zu machen, präsentieren wir im Folgenden einen konkreten Fall als Beispiel. Dieser besteht aus der ausgefüllten Vorlage (A) und der freien Fallbeschreibung.

Tab. 2: Kontextualisierung der Fallbeschreibung (Vorlage A)

Partizipative Ergebnispräsentation auf einer wissenschaftlichen Tagung	
Kontext	<p>In diesem Fallbeispiel geht es um eine partizipative Forschungsgruppe, die sich seit mehreren Jahren trifft und Betreuungsbeziehungen zwischen Menschen mit Lernschwierigkeiten und ihren Betreuer:innen im Wohnumfeld erforscht. Die Fallbeschreibung ist ein Gedächtnisprotokoll der Wissenschaftler:in und bezieht sich auf eine Situation rund um einen Tagungsbeitrag. Diese Tagung wollte Menschen mit Lernschwierigkeiten explizit einbeziehen und bot Simultanübersetzungen in leichter Sprache an. Zudem konnten referierende partizipativ Forschende mit Erfahrungswissen kostenlos teilnehmen.</p> <p>Die Tagung fand Corona-bedingt online statt. Nicht alle Mitglieder der partizipativen Forschungsgruppe verfügten über die notwendigen technischen Ressourcen. Daher traf sich die Forschungsgruppe in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) und nahm gemeinsam mit dem Laptop der Wissenschaftler:in an der Tagung teil.</p>
Ziel	<p>Ziel des Projekts ist die Erstellung von Handlungsempfehlungen für Betreuer:innen in verschiedenen Wohnbereichen, um Selbstbestimmung zu fördern.</p>

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

Erzählende Person	Partizipation: <input checked="" type="checkbox"/> Partizipativ Forschende <input type="checkbox"/> Teilnehmende	eingebachte Rolle(n): (Mehrfachnennung möglich) <input type="checkbox"/> Expert:in aus Erfahrungen <input type="checkbox"/> Fachkraft <input checked="" type="checkbox"/> Wissenschaftler:in
Weitere Beteiligte	Partizipativ Forschende: 5 Menschen mit Lernschwierigkeiten	Teilnehmende:
Phase des Projektes (zum Zeitpunkt der Fallbeschreibung)	<input type="checkbox"/> Planung <input type="checkbox"/> Evaluation <input type="checkbox"/> Durchführung <input checked="" type="checkbox"/> Veröffentlichung	

Fallbeschreibung:

Als partizipative Forschungsgruppe, bestehend aus Menschen mit Lernschwierigkeiten und Wissenschaftler:innen, nahmen wir das erste Mal an einer wissenschaftlichen Tagung teil. In unserem Panel waren vier Vorträge gelistet, wir sollten mit unserem Vortrag starten. Wir hatten bereits seit Tagungsbeginn enorme technische Probleme: Am Morgen gab es Schwierigkeiten mit der Internetverbindung und später, am Vormittag, war in einem Workshop (bei dem wir ebenfalls aktiv eingebunden waren) unser Audio ausgefallen.

Mehrmals deutete ich gegenüber den Expert:innen aus Erfahrungen an, alles abbrechen zu wollen. Ich erhoffte mir eine Reaktion, z.B. in Form einer Zustimmung. Es kam aber keine, sie beobachteten das Geschehen. Zwischendurch kam die Frage einer Expert:in aus Erfahrungen, ob das alles hier überhaupt das Richtige für sie sei? Ich war mir nicht sicher, ob sich die Frage an mich richtete oder ob sie laut dachte. Ich entschied mich zu antworten und versicherte ihr, dass ihre Beiträge für die Forschungszusammenarbeit wertvoll seien und die aktuelle Stresssituation aufgrund der technischen Schwierigkeiten nicht als ‚normaler Zustand‘ betrachtet werden dürfe. Ihre Bedenken stimmten mich nachdenklich, die Tagung sollte eine neue interessante Erfahrung für alle werden und nicht in diesem Chaos aus zweifelnden Gedanken enden. Ich war mir nicht sicher, welche Erwartungen sie an mich stellten, aber mir kam der Gedanke, dass, wenn wir den Vortrag nicht hielten, dieser Tag komplett umsonst sei.

Dann stand die Internetverbindung! Ich sprach in mich hinein „reiß dich zusammen, die Verbindung steht, es kann losgehen“. Und es ging los. Wir hatten 20 Min. für den Vortrag und 10 Minuten für die Diskussion. Meine Anspannung und unser Chaos (PPP Programm funktionierte nicht einwandfrei) wurde von den anderen Beitragenden wahrgenommen und der Moderator schlug vor, unseren Vortrag von Position 1 auf Position 3 zu verlegen. Das war toll, so konnten wir erstmal durchatmen und uns etwas sammeln. Dann war es so weit, wir waren an der Reihe. Ich startete mit einer kurzen Begrüßung und mit der Entschuldigung für die unsägliche Darstellung unserer Präsentation aufgrund der technischen Probleme, dann stellten wir uns kurz vor. Es folgte eine Begriffsklärung. Wir alle äußerten der Reihe nach, was jede:r von uns unter Selbstbestimmung und Fremdbestimmung verstand.

Was für eine Entschleunigung, dachte ich in diesem Moment. Es fiel deutlich auf, dass die Expert:innen aus Erfahrungen langsamer sprachen und generell fiel mir auf, dass sie die schnellen Abläufe, wie hier auf der Tagung von unserer Zusammenarbeit nicht gewohnt sind. Dann übernahm ich einen größeren Teil des Vortrages und schon kam der Hinweis des Moderators, dass wir nur noch wenige Minuten zur Verfügung hätten. Schon wieder hatte ich das Gefühl von Verzweiflung in mir. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir gerade mal die Hälfte unseres Vortrages referiert. Gut, dann muss ich jetzt Folien weglassen und (noch) schneller sprechen. Ein ‚Wir‘ gab es jetzt nicht mehr. Ich sprang thematisch und mit den schlecht dargestellten Folien zu unseren Ergebnissen und beendete den Vortrag. Unzufrieden aber erleichtert starteten wir in die Diskussion. Eine Zuschauerin interessierte sich für unsere partizipative Zusammenarbeit. Die Frage wurde von den Expert:innen aus Erfahrungen beantwortet. Eine andere Beitragende aus dem Panel stellte fest, dass wir mit unterschiedlichen Forschungszugängen zu ähnlichen Ergebnissen gelangt seien, das war spannend und hätte im intensiven Austausch bestimmt noch interessant werden können. Wir konnten ihrem Vortrag wegen der technischen Probleme jedoch leider kaum folgen. Zudem fiel es den Expert:innen aus Erfahrungen schwer, die schnelle wissenschaftliche Sprache zu verstehen. Eine Simultanübersetzung fand leider nicht statt. So blieb es bei einem ‚hätte‘. Die Zeit war um und der letzte Vortrag ertönte. Endlich, wir hatten es geschafft, das war ein gutes Gefühl, aber ein Gedanke blieb: nicht so schnell wieder digital und vor allem nie wieder in 20 Minuten!

5.3 Reflexion der Falldarstellung

In diesem Abschnitt werden Einblicke in die Erfahrungen mit der Erstellung des präsentierten Falles sowie Erfahrungen bei der Nutzung des Falls gegeben. Ziel ist es, die subjektive Perspektive der fallgebenden Person und ihren Reflexionsprozess während der Fallaufbereitung zu verdeutlichen sowie unterschiedliche Verläufe und Anwendungsmöglichkeiten der ethischen Fallreflexion aufzuzeigen.

Fallaufbereitung als subjektiver Reflexionsprozess: Als der erste Fall innerhalb der PartGroup erarbeitet wurde, machte die Fallgeberin die Erfahrung, dass es ihr wichtig war, zunächst den ganzen Arbeitstag chronologisch zu rekonstruieren und eine erste Ordnung in die Gesamtsituation zu bringen. So konnte sie Abstand von dem Geschehen nehmen und gleichzeitig auf die im Fall enthaltenen Situationen und Irritationen blicken. Es war herausfordernd, die Balance zwischen dem informativen Bericht (die Beobachtung) und den Teilen herzustellen, in denen der subjektive Eindruck bzw. ihr Empfinden in den Fall eingebunden wird. Die Aufbereitung des Falls war aufschlussreich für das weitere praktische Vorgehen in ihrer partizipativen Forschungsarbeit (z. B. ein ganzheitliches Bild von Settings wie wissenschaftliche Tagungen aufzuzeigen und dabei Stressfaktoren zu berücksichtigen).

Deutungshoheit: Auch die Frage der Deutungshoheit der Fallgeberin wurde diskutiert. Der Tagungsbesuch wurde damals in der Forschungsgruppe nachbesprochen und es herrschte Konsens über das gezogene Fazit in der Fallbeschreibung. Im Erstellungsprozess wurde zudem darauf geachtet, dass immer erkennbar ist, dass die Fallbeschreibung aus einer subjektiven Perspektive verfasst wurde, sie also eine spezifische, selbstreferentiellen (akademische) Sichtweise und Deutung darstellt. Da wo das Personalpronomen ‚wir‘ verwendet wird, wird das Gemeinsame betont. Lesende sollen so die Möglichkeit bekommen, eigene Gedanken und Interpretationen zu den beschriebenen Situationen zu entwickeln.

Offene Fragen: Beim ersten Testlauf der ethischen Fallreflexion innerhalb der PartGroup war die Fallgeberin selbst nicht anwesend, so dass auftauchende Fragen nicht geklärt werden konnten. Es war spannend festzustellen, dass trotz offener Fragen (wie die Beurteilung der Situation durch die Expert:innen aus Erfahrung) die ethische Reflexion gut mit dem Fall durchführbar war. Als wir den Fall gelesen hatten, waren wir sehr bewegt, weil wir uns gut in die Situation der Fallgeberin hineinversetzen konnten. Es erscheint uns wesentlich für die Fallaufbereitung Lesenden zu ermöglichen, die Situation aus einer bestimmten Perspektive nachspüren zu können.

Umgang mit Rückmeldungen: Wir markierten zudem Kürzungspotenziale und sammelten Überarbeitungsvorschläge. Die Rückmeldungen der PartGroup nach der Erstellung eines ersten Entwurfs stellten sich für die Fallgeberin als hilfreich für die Anpassung der Kontextinformationen heraus. Doch einige Vorschläge für Überarbeitungen wurden von ihr nicht übernommen, weil sie bestimmte Formulierungen bewusst wählte, um für sie wichtige Dinge zu verdeutlichen.

Unterschiedliche Verläufe von Fallreflexionen und Zusatzinformationen: Als die ethische Fallreflexion mit diesem Fall mit einer Gruppe Studierender erprobt wurde, zeigte sich, wie unterschiedlich Reaktionen auf einen Fall sein können. Die Studierenden reagierten eher irritiert als verständnisvoll, da sie vergleichbare Situationen noch nicht erlebt hatten. Es zeigten sich allerdings auch gemeinsame Fragen der beiden Fallerprobungen, wie die Fragen: Wie wurde das Erlebte im Team reflektiert? Oder: Welche Schlüsse wurden für die Zukunft

daraus geschlossen? Es könnte sinnvoll sein, Zusatzinformationen zu einem Fall bereit zu stellen, um Reaktionen zu begegnen (in diesem Fall z.B. die Information, dass sich eigentlich eine Kollegin um die Technik kümmern sollte, welche kurzfristig erkrankte). In Zusatzinformationen könnte auch ein „was geschah danach“ ergänzt werden, das die Moderation nach Abschluss der ethischen Fallreflexion präsentieren kann.

Fazit zum Erstellen von Fallbeispielen

- Die Aufbereitung eines Falls ist eine subjektive Form der Reflexion, welche wertvolle Erkenntnisse für die eigene partizipative Arbeit liefern kann.
- Sowohl die subjektive Wahrnehmung als auch allgemeine Kriterien für die Erstellung eines Falls sind erforderlich, damit dieser gut verstehbar und für die ethische Fallreflexion nutzbar ist.
- Rückmeldungen zu ersten Entwürfen eines aufbereiteten Falls können wertvolle Hinweise zu dessen Überarbeitung liefern, es kann jedoch gute Gründe geben, nicht alle Anregungen umzusetzen.
- Für die Verwendung eines aufbereiteten Falls ist es nicht nötig, dass alle potenziell auftretenden Fragen auch in der Fallbeschreibung beantwortet werden.
- Es reicht, wenn sich die Gruppe auf die Dinge konzentriert, die bei der Beschreibung des ethischen Dilemmata von dem:der Verfasser:in als wichtig erachtet wurden.
- Zusatzinformationen können bereitgestellt werden, um Fragen zu begegnen und „aufzulösen“, wie im konkreten Fall mit dem ethischen Dilemma umgegangen wurde.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Ethische Herausforderungen und Dilemmata in der partizipativen Forschung können sehr unterschiedliche Bereiche und Fragen betreffen. Dazu gehören u.a. die Grundvoraussetzungen für eine Teilnahme an einem partizipativen Forschungsprojekt, strukturelle Barrieren, Machtstrukturen und Ungleichheitsdimensionen, Rollenkonflikte, Scheinpartizipation, divergierende Zielrichtungen und Erwartungen, die an das Projekt gerichtet sind, sowie Fragen zum Datenbesitz und die Forschungsförderung. Ziel der vorliegenden Handreichung ist es, einen Leitfaden für die kritische Auseinandersetzung mit den damit auftretenden ethischen Herausforderungen und Dilemmata in der partizipativen Forschung anzubieten. Die Handreichung bietet also einen Orientierungsrahmen zur praktischen Umsetzung ethischer Fallreflexionen in verschiedenen Situationen von Forschungsprojekten. Sie kann sowohl in der Vorbereitung und Planung, prozessbegleitend z.B. zur Förderung der Perspektivverschränkung/ Community Building, als auch retrospektiv zum Einsatz kommen. Partizipativ Arbeitende und Interessierte sollen ermutigt werden, komplexe und widersprüchliche Forschungssituationen durchzuarbeiten und zum Gegenstand der ethischen (Gruppen-)Reflexion zu machen. Eine dichotome Betrachtung – also etwas als richtig oder falsch zu bewerten – ist dabei nicht vorgesehen. Vielmehr geht es

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

um eine Sensibilisierung für zukünftige ethische Herausforderungen und Dilemmata und eine Stärkung der eigenen Reflexivität sowie das Erarbeiten neuer Handlungsmöglichkeiten.

Diese Handreichung leistet demnach einen Beitrag, Transparenz, intersubjektive Nachvollziehbarkeit und ethische Reflexion als Qualitätskriterien wissenschaftlicher Praxis umzusetzen. Darüber hinaus können die ethischen Fallreflexionen zur methodologischen Weiterentwicklung partizipativer Forschung beitragen, indem sie die systematische kritische Auseinandersetzung mit ethischen Herausforderungen und Dilemmata vornimmt. Ethische Fallreflexionen werden zum festen Bestandteil partizipativer Projektarbeit. Sie übernehmen die Funktion, zur qualitativ anspruchsvollen und angemessenen Güte und Qualität und damit auch langfristig zu einer größeren Anerkennung partizipativer Forschungsansätze im wissenschaftlichen Diskurs beizutragen und Impulse für eine Veränderung aktuell bestehender Forschungslogiken zu geben.

Die Handreichung zur ethischen Fallreflexion kann nicht nur in der partizipativen Forschung verwendet werden. Sie kann von anderen Interessierten adaptiert werden, wie von Policy Maker:innen, Pädagog:innen und weiteren Akteur:innen. Beispielsweise bietet sie allen partizipativ angelegten Settings die Möglichkeit, Fragen aufzuwerfen und zu diskutieren, Rückmeldungen einzuholen sowie den Blick auf strukturelle Machtverhältnisse und Rollenasymmetrien zu werfen, um Reflexionsprozesse anzustoßen.

Quellen

- Banks, S., Armstrong, A., Carter, K., Graham, H., Hayward, P., Henry, A., Holland, T., Holmes, C., Lee, A., McNulty, A., Moore, N., Nayling, N., Stokoe, A. & Strachan, A.** (2013). Everyday ethics in community-based participatory research. *Contemporary Social Science* 8 (3), 263–277. doi: 10.1080/21582041.2013.
- Banks, S. & Brydon-Miller, M.** (Hrsg.) (2018). *Ethics in Participatory Research for Health and Social Well-Being: Cases and Commentaries*. Abingdon: Routledge.
- Beauchamp, T. L. & Childress, J. F.** (2019). *Principles of Biomedical Ethics*. New York: Oxford University Press.
- Behrisch, B.** (2022). Partizipatorische und emanzipatorische Forschung in den Disability Studies. In A. Waldschmidt (Hrsg.), *Handbuch Disability Studies* (S. 109-124). Wiesbaden: Springer VS.
- Bergold, J. & Thomas, S.** (2010). Partizipative Forschung. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 333-344). Wiesbaden: Springer VS.
- Christensen, P. & Prout, A.** (2002). Working with ethical symmetry in social research with children. *Childhood* 9 (4), 477-497.
- Crenshaw, K.** (1991). Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. *Stanford Law Review* 43 (6), 1241. doi 10.2307/1229039.
- Dudenredaktion** (o.D.). Ethisch.URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/ethisch> [Zugriff: 06.11.2023]
- Eßer, F. & Sitter, M.** (2018). Ethische Symmetrie in der partizipativen Forschung mit Kindern. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 19 (3). doi: 10.17169/FQS-19.3.3120 T5.
- Fine, M. & Torre, M. E.** (2021). *Critical Participatory Action Research*. Washington: American Psychological Association.
- Freire, P.** (1996). *Pedagogy of the oppressed*. London: Penguin Books.
- Freire, P.** (2000). *Pedagogy of the heart*. New York: Continuum.
- Guillemin, M. & Gillam, L.** (2004). Ethics, Reflexivity, and „Ethically Important Moments”. *Research. Qualitative Inquiry*, 10 (2), 261-280. doi:10.1177/1077800403262360.
- Haraway, D.** (1988). Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. *Feminist Studies*, 14(3), 575–599. <https://doi.org/10.2307/3178066>

Heusner, J., Roemer, A. & Schäper, S. (2022). Einwilligung von Menschen mit geistiger Behinderung als Befähigungsprozess – Konsequenzen für die Teilhabeforschung. In G. Wansing, M. Schäfers, & Köbsell, S. (Hrsg.). In Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Beiträge zur Teilhabeforschung. Wiesbaden: VS Verlag. doi:10.1007/978-3-658-38305-3_17.

International Collaboration for Participatory Health Research (ICPHR) (2022). Position Paper 2: Participatory Health Research - A Guide to Ethical Principles and Practice (2. ed.). Baltimore: International Collaboration for Participatory Health Research.

International Collaboration for Participatory Health Research (Hrsg.) (2013). Position Paper 1: What is Participatory Health Research? http://www.icphr.org/uploads/2/0/3/9/20399575/ichpr_position_paper_1_defintion_-_version_may_2013.pdf [Zugriff: 18.03.2019].

Köppen, M. v., Kümpers, S. & Hahn, D. (2022). Co-Production of Knowledge and Dialogue: A Reflective Analysis of the Space Between Academic and Lay Co-Researchers in the Early Stages of the Research Process. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 23 (1), Art. 3. doi:10.17169/fqs-23.1.3726

Köppen, M. v., Schmidt, K. & Tiefenthaler, S. (2021). Doing ethical symmetry – ein handlungsleitendes Prinzip für den Umgang mit ethischen Herausforderungen bei der partizipativen Forschung in institutionellen Kontexten. In *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit* 3, 203-228.

Kohlfürst, I., Kulke, D., Leupold, M. & Como-Zipfel, F. (Hrsg.) (2023). *Ethische Fallreflexion für die Praxis sozialer Berufe*. Freiburg: Lambertus Verlag.

Ledwith, M. & Springett, J. (2010). *Participatory practice*. Bristol: Policy Press.

Leget, C., Borry, P. & De Vries, R. (2009). „Nobody tosses a dwarf!“ The relation between the empirical and the normative reexamined. *Bioethics* 23 (4), 226-235. doi:10.1111/j.1467-8519.2009.01711.x.

Leget, C. & Borry, P. (2010). Empirical Ethics: The Case of Dignity in End-of-Life Decisions. *Ethical Perspectives* 17 (2), 231-252. doi:10.2143/EP.17.2.2049265.

Ludema, J. D. & Fry, R. E. (2008). The Practice of Appreciative Inquiry. In P. Reason & H. Bradbury (Hrsg.), *The Sage Handbook of Action Research - Participative Inquiry and Practice* (2) (S. 280-296). Los Angeles: Sage.

Malik, M., Wintersteller, T. & Wöhrer, V. (2021). Einverständniserklärungen für eine feministische Forschungspraxis. Überlegungen zur prozesshaften Gestaltung und gesellschaftlichen Einbettung von Einwilligung, *Femina Politica: Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft* 1, 82-94. doi: 10.3224/feminapolitica.v30i1.08.

McGill, I., & Brockbank, A. (Hrsg.) (2004). The action learning handbook: Powerful techniques for education, professional development and training. London, New York: Routledge.

Ose, I. & Preusche, B. (2022). Moderationsmaterial Ethische Fallbesprechungen. Eine Arbeitshilfe. Freiburg: Lambertus.

PartNet (o. J.). PartNet Definition – Partizipative Gesundheitsforschung. Online verfügbar unter: <http://partnet-gesundheit.de/ueber-uns/partnet-definition/> (Zugegriffen: 25.10.2023)

Pedler, M. & Burgoyne, J. (2015). Action Learning. In H. Bradbury (Hrsg.), The Sage Handbook of Action Research - Participative Inquiry and Practice (3) (S. 179-187). Los Angeles: Sage reference.

Pieper, A. (2007). Einführung in die Ethik, 6. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Tübingen: A. Francke UTB.

Riegel, C. (2010). Intersektionalität als transdisziplinäres Projekt: Methodologische Perspektiven für die Jugendforschung. In C. Riegel, S. Scherr & B. Stauber (Hrsg.), Transdisziplinäre Jugendforschung. Grundlagen und Forschungskonzepte (S. 65-89). Wiesbaden: Springer VS.

Riemann, G. (2004). Die Befremdung der eigenen Praxis. In A. Hanses (Hrsg.), Biographie und soziale Arbeit. Institutionelle und biographische Konstruktionen von Wirklichkeit (S. 190-208). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Schaefer, I. & Narimani, P. (2021). Ethische Aspekte in der partizipativen Forschung – Reflexion von Herausforderungen und möglichen Beeinträchtigungen für Teilnehmende. Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz 64 (2), 171–178. doi: 10.1007/s00103-020-03270-0.

Schön, D. A. (1983). The reflective practitioner. New York: Basic Books.

Scully, J. L. (2013). Disability and Vulnerability. In C. Mackenzie, W. Rogers & S. Dodds (Hrsg.), Vulnerability (S. 204-221): Oxford University Press.

Unger, H. v. & Narimani, P. (2012). Ethische Reflexivität im Forschungsprozess: Herausforderungen in der Partizipativen Forschung. Discussion Paper SPI 2012 – 304. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).

Unger, H. v. (2014). Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS.

Wahl, A., Kasberg, A., Arsova Netzelmann, T. & Krämer, U. (2021). PartNet-Diskussionspapier: Beteiligte an Partizipativer Gesundheitsforschung. PartNet Perspektiven. Beiträge zur partizipativen Forschung 01/21. doi: 10.17883/2434.

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

WMA Declaration of Helsinki (2018). Ethical principles for medical research involving human subjects. Verfügbar unter: <https://www.wma.net/policies-post/wma-declaration-of-helsinki-ethical-principles-for-medical-research-involving-human-subjects/> (Zugegriffen: 20.09.2023)

Wright, M.T., Unger, H. v. & Block, M. (2010). Partizipation der Zielgruppe in der Gesundheitsförderung und Prävention. In M. Wright (Hrsg.), Partizipative Qualitätsentwicklung (S. 35-52). Bern: Huber.

Wright, M. T. (2021). Partizipative Gesundheitsforschung: Ursprünge und heutiger Stand. Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz 64 (2), 140–145. doi: 10.1007/s00103-020-03264-y).

Anhang

Im Anhang haben wir einige weiterführende Informationen und Vorlagen zur eigenen Anwendung zusammengestellt. Auf den folgenden Seiten finden Sie:

- A. Verschriftlichung eines eigenen Fallbeispiels (Kontextualisierung und unterstützende Fragen)
- B. Gesprächsleitfaden zur ethischen Fallreflexion
- C. Beispiele aus der Fallsammlung
- D. Verweis auf weitere Fallsammlungen in englischer Sprache
- E. Poster zur ethischen Fallreflexion (PartWiss-Tagung 2023)

A: Verschriftlichung eines Falls zur ethischen Fallreflexion

Hier präsentieren wir die Kopiervorlage, die bei der Verschriftlichung eines Falls helfen kann. Sie umfasst eine tabellarische Vorlage zur Kontextualisierung des Falls sowie unterstützende Fragen, die der fallgebenden Person bei ihrer Darstellung Orientierung geben. Wir bitten darum, vorher das Kapitel 4 „Ethische Fallreflexion: Anleitung zum Erstellen der Fallbeispiele“ (S. 18ff) zu lesen.

Tabellarische Kontextualisierung des Falls

Titel des Falls:		
Kontext [knapp 1.000 Zeichen]		
Projektziel		
Erzählende Person¹	Partizipation: <input type="checkbox"/> Partizipativ Forschende <input type="checkbox"/> Teilnehmende	Eingebrachte Rolle(n): (Mehrfachnennung möglich) <input type="checkbox"/> Expert:in aus Erfahrung <input type="checkbox"/> Fachkraft <input type="checkbox"/> Wissenschaftler:in
Weitere Beteiligte	Partizipativ Forschende:	Teilnehmende:
Phase des Projektes (zum Zeitpunkt der Fallbeschreibung)	<input type="checkbox"/> Planung <input type="checkbox"/> Durchführung <input type="checkbox"/> Evaluation <input type="checkbox"/> Veröffentlichung	

Unterstützende Fragen bei der Verschriftlichung eines Falls

¹ Die Bezeichnungen der Personen orientieren sich an Wahl, A.; Kasberg, A.; Arsova Netzelmann, T.; Krämer, U. (2021). PartNet-Diskussionspapier: Beteiligte an Partizipativer Gesundheitsforschung. In: PartNet Perspektiven. Beiträge zur partizipativen Forschung 01/21. Online verfügbar unter: <https://www.doi.org/10.17883/2434>

A) Free-Writing	Hilfreicher Anfangssatz: „Wenn ich an die Situation denke, ...“
B) Kontextualisierung	Welches ist der allgemeine Rahmen des Falls (s. tabellarische Kontextualisierung)? <ul style="list-style-type: none"> • In welchem Kontext findet der Fall statt? • Welches Ziel wurde in dem Projekt verfolgt? • Wer erzählt den Fall? • Welche weiteren Menschen sind beteiligt?
C) Fallbeschreibung (Fließtext aus der Ich-Perspektive)	I) Ereignisse <ul style="list-style-type: none"> • In welchem Rahmen fand die beschriebene Szene statt? • Was passierte wann, wo? • Wer war dabei und wer nicht?
	II) Gedanken und Gefühle <ul style="list-style-type: none"> • Was war in der Situation wichtig? • Was dachten Sie sich in der Situation? • Was fühlten Sie in der Situation? • Wo fühlten Sie sich hin- und hergerissen oder gar zwiagespalten? • Was machte Sie wütend oder hilflos? • Was machte Sie stolz und/ oder zufrieden? • Was fanden Sie ungerecht? • Was fanden Sie gerecht? • Was war für Sie verwirrend? • Gab es widersprüchliche Perspektiven? Und wenn ja: welche? • Wie war Ihre Rolle/Positionierung im Projekt? Welche Aspekte von Macht und/ oder Machtlosigkeit erlebten Sie dadurch? • Welche Formen systemischer Diskriminierungen und/ oder Privilegien wirkten im Projekt? Welche Aspekte von Macht und/oder Machtlosigkeit erlebten Sie dadurch? • Wie haben Sie sich im Hinblick auf ihre Rolle im Team/Projekt gefühlt?
	III) Handlungsmöglichkeiten und ihre Konsequenzen: <ul style="list-style-type: none"> • Welche Handlungsspielräume hatten Sie? • Welche Konsequenzen befürchteten Sie?
D) Fertigstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Ist es nötig Zusatzinformationen bereit zu stellen? • Möchten Sie ein „was geschah danach“ ergänzen (z.B. wie wurde das Erlebte im Team reflektiert? Welche Schlüsse wurden für die Zukunft daraus geschlossen?)? • Ist die Anonymität beteiligter Personen gewahrt? • Wird deutlich, dass es sich um ihre subjektive Perspektive der Situation handelt? • Ist der Fall so beschrieben, dass Sie sich selbst nicht schaden?

B: Gesprächsleitfaden zur ethischen Fallreflexion

Schritt	Nachfrage(n)	Ziel	Anmerkung
1. Verständnisfragen			
Gibt es Unklarheiten/ Verständnisfragen zu dem Fallbeispiel oder zu den Beteiligten?	/	Alle Verständnisfragen der Teilnehmenden sind geklärt, so dass in die konkrete gemeinsame Reflexion gestartet werden kann.	An dieser Stelle geht es ausschließlich um Verständnisfragen zum Fall; wenn die fallgebende Person da ist, kann diese die Fragen beantworten, sonst wird dies von der Moderation übernommen.
2. Erste spontane Anmerkungen/ Reaktionen/ Fragen/ Kommentare als Blitzlicht			
Welche Assoziationen und Gefühle löst das Fallbeispiel bei Ihnen aus?	/	An dieser Stelle geht es um die Sammlung von <u>spontanen</u> Anmerkungen und Reaktionen zum Fall. Ziel ist Polyphonie und nicht, in der Gruppe zu einer einstimmigen Interpretation zu gelangen.	Anzustreben ist eine Beteiligung aller Personen, um möglichst viele Aspekte und Dimensionen zu entdecken. Jede Reaktion ist wertzuschätzen und soll nicht kommentiert oder korrigiert werden. Ebenso muss vermieden werden, bereits jetzt Bewertungen des Dilemmata vorzunehmen oder Lösungsvorschläge zu machen.

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

Schritt	Nachfrage(n)	Ziel	Anmerkung
3. Problemanalyse			
Was passiert hier eigentlich?	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Werte und Annahmen bemerken Sie bei dem:der Erzähler:in und den weiteren Beteiligten und inwiefern werden diese bestätigt oder herausgefordert? - Was denken Sie, welche Bedürfnisse/ Bedarfe hat der:die Erzähler:in? Was denken Sie, welche Bedürfnisse / Bedarfe haben die Beteiligten? - Welche Widerstände oder Schwierigkeiten nehmen Sie wahr? Welche Ressourcen oder Stärken werden deutlich? - Welche Machtverhältnisse (Rassismus, Sexismus, Klassismus, Ableismus etc.) spiegeln sich womöglich in diesem Team/ in dieser Zusammenarbeit im Fall wider? - Welche sozialen Kategorien (z.B. Geschlecht, Klasse, dis/ability) werden (wie) relevant gemacht? - Wie wirken diese Differenzverhältnisse zusammen? (Fragen angelehnt an Riegel 2010) - Welche Machtstrukturen/ Rahmenbedingungen sind in dem Fall wirksam und ermöglichen oder begrenzen ihn? - Bleibt etwas unbenannt, was womöglich situationsrelevant ist? 	Ziel ist es, das Problem/ Dilemma einzukreisen. Hier geht es darum, noch keine Bewertung/ Argumentation vorzunehmen, vielmehr wird die Verdichtung des Falls bzw. die Bestimmung des Problems/ Dilemmas angestrebt. Es geht um den Versuch der Befremdung und der Erfassung von Bedeutungsstrukturen aller Beteiligten im Fall. Es wird in diesem Schritt angestrebt, den Zweifel an der eigenen Lesart zu kultivieren und verschiedene Lesarten zu sammeln.	Dieser Schritt ist angelehnt an die Frage „What the hell is going on here?“ (Geertz 1987); Es ist wichtig, sich hierfür viel Zeit zu lassen!
4. Problembenennung			
Worin besteht das ethische Dilemma in dem Fallbeispiel?	/	Hier geht es nach dem Einkreisen des Problems/ Dilemmas, um den Versuch der konkreten Benennung/ Bestimmung des Problems/der Problemlage.	Wichtig ist am Ende dieses Schrittes die klare und deutliche Zusammenfassung durch die Moderation.

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

Schritt	Nachfrage(n)	Ziel	Anmerkung
5. Handlungsmöglichkeiten und ihre Konsequenzen			
Welche Handlungsmöglichkeiten bestehen in der konkreten Situation?	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Handlungen, egal wie ‚klein‘, fühlen sich realistisch und machbar für die Beteiligten (für die Erzählenden sowie die anderen am Fall Beteiligten) an? - Was könnte jede:r von den am Fall beteiligten Personen tun? - Wer oder was könnte unterstützen und/ oder hinzugezogen werden? 	In dieser Phase geht es um die Benennung (Sammlung) und differenzierte Betrachtung der Handlungsmöglichkeiten und Konsequenzen.	
Welche Konsequenzen/ Effekte der gesammelten Handlungsmöglichkeiten sind denkbar?	<ul style="list-style-type: none"> - Was sind die Folgen, Risiken und Chancen, die sich aus den gesammelten Handlungsmöglichkeiten ergeben könnten? - Wie und woran könnten der:die Erzählende und die weiteren Personen merken, dass sie eine - für diese Situation - passende Entscheidung getroffen haben? 		

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

Schritt	Nachfrage(n)	Ziel	Anmerkung
6. Normative Abwägung und ethische Entscheidung			
<p>Wie würden Sie in dem Dilemma abwägen? Welche Erfahrungen gibt es aus Ihrer Forschungspraxis mit diesem/ diesen Problem(en)?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wofür würden Sie sich entscheiden? - Wie würden Sie vorgehen? 	<p>Es erfolgt die Abwägung möglicher Effekte der gesammelten Handlungsalternativen. An dieser Stelle wird ein Wechsel der Perspektive angestrebt. Es geht nicht mehr darum, die Perspektive des:der Erzählenden und der in dem Fall Beteiligten einzunehmen, sondern nun in eine Reflexion zu kommen, wie die anwesenden Teilnehmenden selbst in dem Fall entschieden hätten. Zudem wird hier nun der Raum zum Teilen von eigenen Erfahrungen aus der Forschungspraxis geöffnet, die an dem Fall anknüpfen bzw. diesem ähneln.</p>	<p>Das Schlusswort wird hier der fallgebenden Person überlassen, sofern sie anwesend ist und dies auch möchte.</p>
7. Metareflexion			
<p>Wie war der Fallbesprechungsprozess für Sie? Was nehmen Sie mit? Welche Fragen waren schwierig zu beantworten? Welche waren anregend? Gibt es weitere offene Punkte/ Fragen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Was war gut? - Was war schwierig? - Was haben Sie vermisst? 	<p>An dieser Stelle wird die konkrete Fallbesprechung verlassen und es erfolgt eine gemeinsame Metareflexion des Prozesses.</p>	<p>Wenn die fallgebende Person anwesend ist, kann nachgefragt werden, wie es ihr mit der Fallreflexion geht. Auch hier ist der fallgebenden Person das letzte Wort zu überlassen.</p>

C: Beispiele aus der Fallsammlung

Beispiel A:

Entscheidungsprozesse über die Forschungsbeteiligung von geflüchteten Frauen in der Anfangsphase eines ethnographisch-partizipativen Promotionsprojekts		
Kontext	<p>In dem Fallbeispiel geht es um den schwierigen Zugang zum Forschungsfeld. Konkret versucht die wissenschaftliche Forscherin über mehrere Monate hinweg, einen Zugang zu Erstaufnahmezentren, in welchen junge geflüchtete Frauen untergebracht sind, finden. Die Fallbeschreibung wird aus der Perspektive der wissenschaftlichen Forscherin erläutert.</p> <p>Bei der Studie handelt es sich um ein ethnographisch-partizipatives Forschungsprojekt, welches im Rahmen einer Promotion durchgeführt wird. Einerseits werden dabei die zentralen Dimensionen für Resilienzprozesse von Frauen mit Fluchtbiografien herausgearbeitet und andererseits wird einer epistemologischen Fragestellung, inwiefern visuelle partizipative Methoden zur Untersuchung von Resilienz beitragen können, nachgegangen.</p> <p>Der partizipative Teil der Studie konzentriert sich auf eine ko-konstruktive Wissensgenerierung, indem gemeinsam mit den Frauen mit Fluchtbiografien ein PhotoVoice-Projekt (Fotointerviews, walking interviews, Gruppendiskussionen) durchgeführt werden.</p>	
Ziel	Das Ziel der Studie ist die Untersuchung von Resilienzprozessen von Frauen mit Fluchtbiografien in italienischen Notaufnahmезentren im Spannungsfeld institutioneller Machtverhältnisse.	
Erzählende Person	Partizipation: <input checked="" type="checkbox"/> Partizipativ Forschende <input type="checkbox"/> Teilnehmende	eingebraachte Rolle(n): (Mehrfachnennung möglich) <input type="checkbox"/> Expert:in aus Erfahrungen <input type="checkbox"/> Fachkraft <input checked="" type="checkbox"/> Wissenschaftler:in
Weitere Beteiligte	Partizipativ Forschende: Eine Promovierende, eine Fotografin; Frauen mit Fluchtbiografien,	Teilnehmende: Der partizipative Teil der Studie richtet sich an Frauen mit Fluchtbiografien, welche zum Durchführungszeitpunkt in einem italienischen Erstaufnahmезentrum lebten. Weiter waren noch psychosoziale Fachkräfte, Ärzt_innen, Psycholog_innen etc. am ethnographischen Teil der Studie beteiligt.

Phase des Projektes (zum Zeitpunkt der Fallbeschreibung)	<input checked="" type="checkbox"/> Planung <input type="checkbox"/> Evaluation <input type="checkbox"/> Durchführung <input type="checkbox"/> Veröffentlichung
--	--

Fallbeschreibung:

Über einen Zeitraum von mehr als 4 Monaten wandte ich mehrere Methoden und Strategien an, um einen Zugang zum Forschungsfeld zu erhalten. Es war einer der kritischsten und schwierigsten Momente meines Doktorats und beeinflusste mein Forschungsprojekt maßgeblich:

Vor Beginn des Doktorats habe ich in einer Großstadt in Österreich mit unbegleiteten, minderjährigen, geflüchteten Mädchen und jungen Frauen eines vollbereuten Wohnhauses der Jugendhilfe ein partizipatives Projekt durchgeführt und wollte diese Vorarbeit und den Kontakt für meine Doktorarbeit nutzen. Das Projekt ist gut verlaufen, der Kontakt zum Wohnhaus sehr gut und umso überraschter war ich über eine Absage von Seiten der Leiterin aus folgenden Gründen: die Pädagog:innen wollten keine zusätzlichen "Aufgaben" übernehmen und wollten sich nicht noch um „eine weitere Person kümmern“. Sie hatten zusätzlich auch noch Bedenken, dass es durch ein Fehlen der Ressourcen zu einer "Verzerrung der Ergebnisse" kommen könnte. Enttäuscht machte ich mich weiter auf die Suche: Ich kontaktierte ein weiteres Erstaufnahmezentrum für weibliche minderjährige Geflüchtete. Dieses Zentrum lehnte meine Anfrage ab, weil sie über die Anonymität der Mädchen besorgt waren. Ich bekam eine Mail mit der Empfehlung mein Forschungsdesign, aufgrund der Schutzbedürftigkeit der jungen Frauen zu ändern und die geflüchteten Frauen nicht direkt in die Forschung miteinzubeziehen, sondern ausschließlich Psychotherapeut:innen zu befragen.

Mit der Zeit merkte ich, dass die Entscheidung, ob die jungen Frauen an Forschungsprozessen teilnehmen können, von einer Übereinkunft der Fachkräfte der angefragten Institution abhängig war. In allen Anfragen konnte ich feststellen, dass die Personen, die eigentlich an der Forschung teilnehmen sollten, nämlich die geflüchteten Mädchen selbst, nicht über das Projekt informiert, geschweige denn gefragt wurden, ob sie Interesse hätten mitzumachen. Ich fragte mich somit, wie es möglich war auf direktem Wege Geflüchtete die Entscheidung über die Forschungsbeteiligung überlassen zu können, ohne dabei institutionelle Logiken zu verletzen oder auch für die Institution selbst einen Nutzen des Projekts sichtbar zu machen.

Es kamen Zweifel in mir auf, ob ich den partizipativen Teil der Studie tatsächlich durchführen kann, wenn schon allein der Zugang so schwierig war. Einerseits war es mir ein wichtiges Anliegen die Expertinnen der Lebenswelt selbst, also die Mädchen mit Fluchtbiografien, in die Forschung aktiv miteinzubeziehen, aber andererseits gab es schon jetzt zu Beginn so viele aufwendige Hürden, dass ich die Durchführbarkeit einer gemeinsamen Wissensgenerierung mit Mitgliedern sogenannter vulnerablen Gruppen in Qualifizierungsarbeiten grundsätzlich in Frage stellte. Eins war sicher, das Forschungsdesign muss verändert werden - es bleibt jedoch die Frage, wie und in welchem Ausmaß ich mich an dieser Stelle von den Kontextfaktoren beeinflussen lasse und Abstriche der Partizipationsmöglichkeiten durch die Betroffenen in Kauf nehme.

Beispiel B:

Partizipative Forschung im psychiatrischen Bereich		
Kontext	In diesem Fallbeispiel geht es um eine schon länger bestehende trialogische Forschungsgruppe, bestehend aus Expert*innen aus Erfahrung, Angehörigen, "Profis" und Studierenden. Im Rahmen einer Studie ergibt sich die Möglichkeit zu partizipativen Einzelprojekten, die in der Praxis dann im Tandem mit Studierenden durchgeführt werden.	
Projektziel	[...]	
Erzählende Person	Partizipation: <input type="checkbox"/> Partizipativ Forschende <input type="checkbox"/> Teilnehmende	eingebraachte Rolle(n): (Mehrfachnennung möglich) x Expert:in aus Erfahrung <input type="checkbox"/> Fachkraft x Wissenschaftler:in
Weitere Beteiligte	Partizipation: Angehörige, Studierende	Teilnehmende: Fachkräfte
Phase des Projektes (zum Zeitpunkt der Fallbeschreibung)	x Planung x Durchführung <input type="checkbox"/> Evaluation <input type="checkbox"/> Veröffentlichung	

Fallbeschreibung:

*Eine trialogisch zusammengesetzte Gruppe aus forschungsinteressierten Expert*innen aus Erfahrung, Angehörigen, Studierenden und „Profis“ (die die Gruppe moderieren) forscht schon seit einigen Jahren gemeinsam zu unterschiedlichen sozialen und lebensweltlichen Themen. Im Rahmen einer Studie ergibt sich die Möglichkeit, die Forschung der traditionell hauptamtlich Forschenden durch Projekte aus Peer- und Angehörigensicht zu ergänzen. Mehrere Teilnehmende sind interessiert, es bilden sich Gruppen von unterschiedlicher Zusammensetzung und Größe. Dabei sind die Hintergründe der Teilnehmenden und auch die bisherige eigene Forschungserfahrung sehr vielfältig. Mit den Methoden psychologischer und sozialwissenschaftlicher Forschung sind nicht alle vertraut. Mehrere Studierende sind daran interessiert, im Kontext des Projekts ihre Bachelor- oder Masterarbeiten zu schreiben. Sie könnten Teams mit den Expert*innen aus Erfahrung bilden. Aber wie partizipativ sind die Teilprojekte dann noch?*

Eine teilnehmende Person ist sehr interessiert an dem Forschungsprojekt. In der trialogischen Forschungsgruppe ist sie sehr engagiert, fällt zugleich jedoch aus gesundheitlichen Gründen häufiger für längere Zeit aus. Sie möchte unbedingt ein Teilprojekt übernehmen und ist auch bereit, mit einer:m interessierten Studierenden zusammenzuarbeiten. Aufgrund ihrer Ausfälle gibt es auf Seiten der „Profis“ Bedenken. Gleichzeitig wird es als problematisch gesehen, wenn ihrem Engagement mit Skepsis begegnet wird. Der/die Studierende ist sehr motiviert und wird die Arbeit sicher auch allein erfolgreich durchführen können. Aber kann das dann noch als partizipative Forschung gelten? Inwieweit können und sollten von den Moderierenden Vorgaben gemacht werden, wie die Kooperation aussehen sollte? Wie kann Raum geschaffen werden für

eventuelle zeitweise Rückzugsphasen der/des Teilnehmenden, so dass er/sie sich dennoch einbringen kann?

Generell: Wie können die Moderierenden konstruktiv mit dem Mangel an Zeit und Ressourcen umgehen, der es schwierig macht, die partizipativ Forschenden umfassend zu begleiten? Kann diese Begleitung den Studierenden größtenteils überlassen werden?

Ist es bereits ein ausreichend partizipatives Element, die genaue Form der Zusammenarbeit die jeweiligen Gruppen jeweils für sich aushandeln zu lassen? Wie kann Partizipation in einer Weise gestaltet werden, die den Anforderungen an Abschlussarbeiten gerecht wird und gleichzeitig auf Augenhöhe stattfindet? Wie kann den Peer-Forschenden innerhalb des Projekts ausreichend Zeit und Raum zur eigenen Entwicklung gegeben werden.

Beispiel C:

Partizipative Ergebnispräsentation auf einer wissenschaftlichen Tagung		
Kontext	<p>In diesem Fallbeispiel geht es um eine partizipative Forschungsgruppe, die sich seit mehreren Jahren trifft und Betreuungsbeziehungen zwischen Menschen mit Lernschwierigkeiten und ihren Betreuer:innen im Wohnumfeld erforscht. Die Fallbeschreibung ist ein Gedächtnisprotokoll der Wissenschaftler:in und bezieht sich auf eine Situation rund um einen Tagungsbeitrag. Diese Tagung wollte Menschen mit Lernschwierigkeiten explizit einbeziehen und bot Simultanübersetzungen in leichter Sprache an. Zudem konnten referierende partizipativ Forschende mit Erfahrungswissen kostenlos teilnehmen.</p> <p>Die Tagung fand Corona-bedingt online statt. Nicht alle Mitglieder der partizipativen Forschungsgruppe verfügten über die notwendigen technischen Ressourcen. Daher traf sich die Forschungsgruppe in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) und nahm gemeinsam mit dem Laptop der Wissenschaftler:in an der Tagung teil.</p>	
Ziel	Ziel des Projekts ist die Erstellung von Handlungsempfehlungen für Betreuer:innen in verschiedenen Wohnbereichen, um Selbstbestimmung zu fördern.	
Erzählende Person	<p>Partizipation: <input checked="" type="checkbox"/> Partizipativ Forschende <input type="checkbox"/> Teilnehmende</p>	<p>ingebrachte Rolle(n): (Mehrfachnennung möglich) <input checked="" type="checkbox"/> Expert:in aus Erfahrungen <input type="checkbox"/> Fachkraft <input checked="" type="checkbox"/> Wissenschaftler:in</p>
Weitere Beteiligte	<p>Partizipativ Forschende: 5 Menschen mit Lernschwierigkeiten</p>	<p>Teilnehmende:</p>

Phase des Projektes (zum Zeitpunkt der Fallbeschreibung)	<input type="checkbox"/> Planung <input type="checkbox"/> Evaluation <input type="checkbox"/> Durchführung <input checked="" type="checkbox"/> Veröffentlichung
--	--

Fallbeschreibung:

Als partizipative Forschungsgruppe, bestehend aus Menschen mit Lernschwierigkeiten und Wissenschaftler:innen, nahmen wir das erste Mal an einer wissenschaftlichen Tagung teil. In unserem Panel waren vier Vorträge gelistet, wir sollten mit unserem Vortrag starten. Wir hatten bereits seit Tagungsbeginn enorme technische Probleme: Am Morgen gab es Schwierigkeiten mit der Internetverbindung und später, am Vormittag, war in einem Workshop (bei dem wir ebenfalls aktiv eingebunden waren) unser Audio ausgefallen.

Mehrmals deutete ich gegenüber den Expert:innen aus Erfahrungen an, alles abbrechen zu wollen. Ich erhoffte mir eine Reaktion, z.B. in Form einer Zustimmung. Es kam aber keine, sie beobachteten das Geschehen. Zwischendurch kam die Frage einer Expert:in aus Erfahrungen, ob das alles hier überhaupt das Richtige für sie sei? Ich war mir nicht sicher, ob sich die Frage an mich richtete oder ob sie laut dachte. Ich entschied mich zu antworten und versicherte ihr, dass ihre Beiträge für die Forschungszusammenarbeit wertvoll seien und die aktuelle Stresssituation aufgrund der technischen Schwierigkeiten nicht als „normaler Zustand“ betrachtet werden dürfe. Ihre Bedenken stimmten mich nachdenklich, die Tagung sollte eine neue interessante Erfahrung für alle werden und nicht in diesem Chaos aus zweifelnden Gedanken enden. Ich war mir nicht sicher, welche Erwartungen sie an mich stellten, aber mir kam der Gedanke, dass, wenn wir den Vortrag nicht hielten, dieser Tag komplett umsonst sei.

Dann stand die Internetverbindung! Ich sprach in mich hinein „reiß dich zusammen, die Verbindung steht, es kann losgehen“. Und es ging los. Wir hatten 20 Min. für den Vortrag und 10 Minuten für die Diskussion. Meine Anspannung und unser Chaos (PPP Programm funktionierte nicht einwandfrei) wurde von den anderen Beitragenden wahrgenommen und der Moderator schlug vor, unseren Vortrag von Position 1 auf Position 3 zu verlegen. Das war toll, so konnten wir erstmal durchatmen und uns etwas sammeln. Dann war es so weit, wir waren an der Reihe. Ich startete mit einer kurzen Begrüßung und mit der Entschuldigung für die unsägliche Darstellung unserer Präsentation aufgrund der technischen Probleme, dann stellten wir uns kurz vor. Es folgte eine Begriffsklärung. Wir alle äußerten der Reihe nach, was jede:r von uns unter Selbstbestimmung und Fremdbestimmung verstand.

Was für eine Entschleunigung, dachte ich in diesem Moment. Es fiel deutlich auf, dass die Expert:innen aus Erfahrungen langsamer sprachen und generell fiel mir auf, dass sie die schnellen Abläufe, wie hier auf der Tagung von unserer Zusammenarbeit nicht gewohnt sind. Dann übernahm ich einen größeren Teil des Vortrages und schon kam der Hinweis des Moderators, dass wir nur noch wenige Minuten zur Verfügung hätten. Schon wieder hatte ich das Gefühl von Verzweiflung in mir. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir gerade mal die Hälfte unseres Vortrags referiert. Gut, dann muss ich jetzt Folien weglassen und (noch) schneller sprechen. Ein „Wir“ gab es jetzt nicht mehr. Ich sprang thematisch und mit den schlecht dargestellten Folien zu unseren Ergebnissen und beendete den Vortrag. Unzufrieden aber erleichtert starteten wir in die Diskussion. Eine Zuschauerin interessierte sich für unsere partizipative Zusammenarbeit. Die Frage wurde von den Expert:innen aus Erfahrungen beantwortet. Eine andere Beitragende aus dem Panel stellte fest, dass wir mit unterschiedlichen Forschungszugängen zu ähnlichen Ergebnissen gelangt seien, das war spannend und hätte im intensiven Austausch bestimmt noch interessant werden können. Wir konnten ihrem Vortrag

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

wegen der technischen Probleme jedoch leider kaum folgen. Zudem fiel es den Expert:innen aus Erfahrungen schwer, die schnelle wissenschaftliche Sprache zu verstehen. Eine Simultanübersetzung fand leider nicht statt. So blieb es bei einem ‚hätte‘. Die Zeit war um und der letzte Vortrag ertönte. Endlich, wir hatten es geschafft, das war ein gutes Gefühl, aber ein Gedanke blieb: nicht so schnell wieder digital und vor allem nie wieder in 20 Minuten.

D: Verweis auf weitere Fallsammlungen in englischer Sprache

Im Rahmen der International Collaboration of Participatory Health Research (ICPHR) sind in den vergangenen Jahren weitere Beispielfälle für ethische Dilemmata und Herausforderungen aus aller Welt in englischer Sprache gesammelt und veröffentlicht worden. Interessierte Leser:innen finden diese unter:

- Banks, S. & Brydon-Miller, M. (Hrsg.) (2018). *Ethics in Participatory Research for Health and Social Well-Being: Cases and Commentaries*. Abingdon: Routledge.
- Banks, S., & v. Köppen, M. (2021). Ethical Issues for Practice and Research in Congregate Settings During the Covid-19 Pandemic: Cases and Commentaries. *Ethics and Social Welfare*, 15(3), 328-335. doi:10.1080/17496535.2021.1961367
- Narayanan, P., Brear, M., Shabangu, P., Groot, B., Van Den Eijnde, C., & Banks, S. (2023). Ethical Issues in Participatory Action Research on Covid-appropriate Behaviour and Vaccine Hesitancy in India: A Case with Commentaries. *Ethics and Social Welfare*, 17(2), 221-228. doi:10.1080/17496535.2023.2209363
- Tayebi, N. S., Von Köppen, M., Plunger, P., Börner, S., & Banks, S. (2023). Researching with Care – Participatory Health Research with Afghan Women Refugees in Germany During the Covid-19 Pandemic: A Case with Commentaries. *Ethics and Social Welfare*, 17(2), 229-235. doi:10.1080/17496535.2023.2209364

PartNet Perspektiven: Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren

E: Poster zur ethischen Fallreflexion (PartWiss-Tagung 2023)

ETHISCHE FALLREFLEXION
DIE ENTWICKLUNG EINES LEITFADENS ZUR KOLLEGIALEN REFLEXION ETHISCHER DILEMMATA IN DER PARTIZIPATIVEN FORSCHUNGSPRAXIS

Imke Heuer¹, Azize Kasberg², Maja Kuchler³, Catharina Munte⁴, Marlene Märker⁵, Sabine Tiefenthaler⁶, Kristina Schmidt⁷, Imada Spiwok, Regina Thalhammer⁸, Marilena von Köppen⁹

- 1 Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
- 2 Alice Salomon Hochschule Berlin
- 3 Hochschule für Gesundheit Bochum
- 4 Medizinische Hochschule Brandenburg
- 5 Universität Wien
- 6 Pädagogische Hochschule Tirol
- 7 Universität Hildesheim
- 8 Technische Hochschule Rosenheim
- 9 Hochschule Fulda



Nähere Informationen und Kontakt unter AG PartGroup (QR-Code)



WER SIND WIR?

- Partizipativ forschende Wissenschaftlerinnen und Promovendinnen
- Interdisziplinär und international
- Unterschiedliche Forschungsansätze der partizipativen Forschung
- Verschiedene Lebenswelten, Adressatinnen in den Projekten
- Standortunabhängiger Austausch und kollegialer Support (online)
- Gemeinsame Arbeit: Workshops, Artikel, Tagungen
- Mehr Informationen und Kontakt unter AG PartGroup (QR-Code)

HIER WIRD DIE HANDREICHUNG ZU FINDEN SEIN

Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung
 Schriftreihe
www.gesund.gesundheits.de



LITERATUR

- Freire, P. (2000). *Pedagogy of the heart*. New York: Continuum.
- Köppen, M. v., Elmen, S. & Helm, S. (2022). Co-Production of Knowledge and Dialogue: A Reflexive Analysis of the Space Between Academic and Lay Co-Researchers in the Early Stages of the Research Process. *Forum: Qualitative Social Research*, 23(6), Art. 5. doi:10.17169/fqs-23.13726.
- Pedler, M. & Burgoyne, J. (2015). Action Learning. In H. Bradbury (Ed.), *The Sage Handbook of Action Research* (3. ed., pp. 179-197). Los Angeles: Sage.

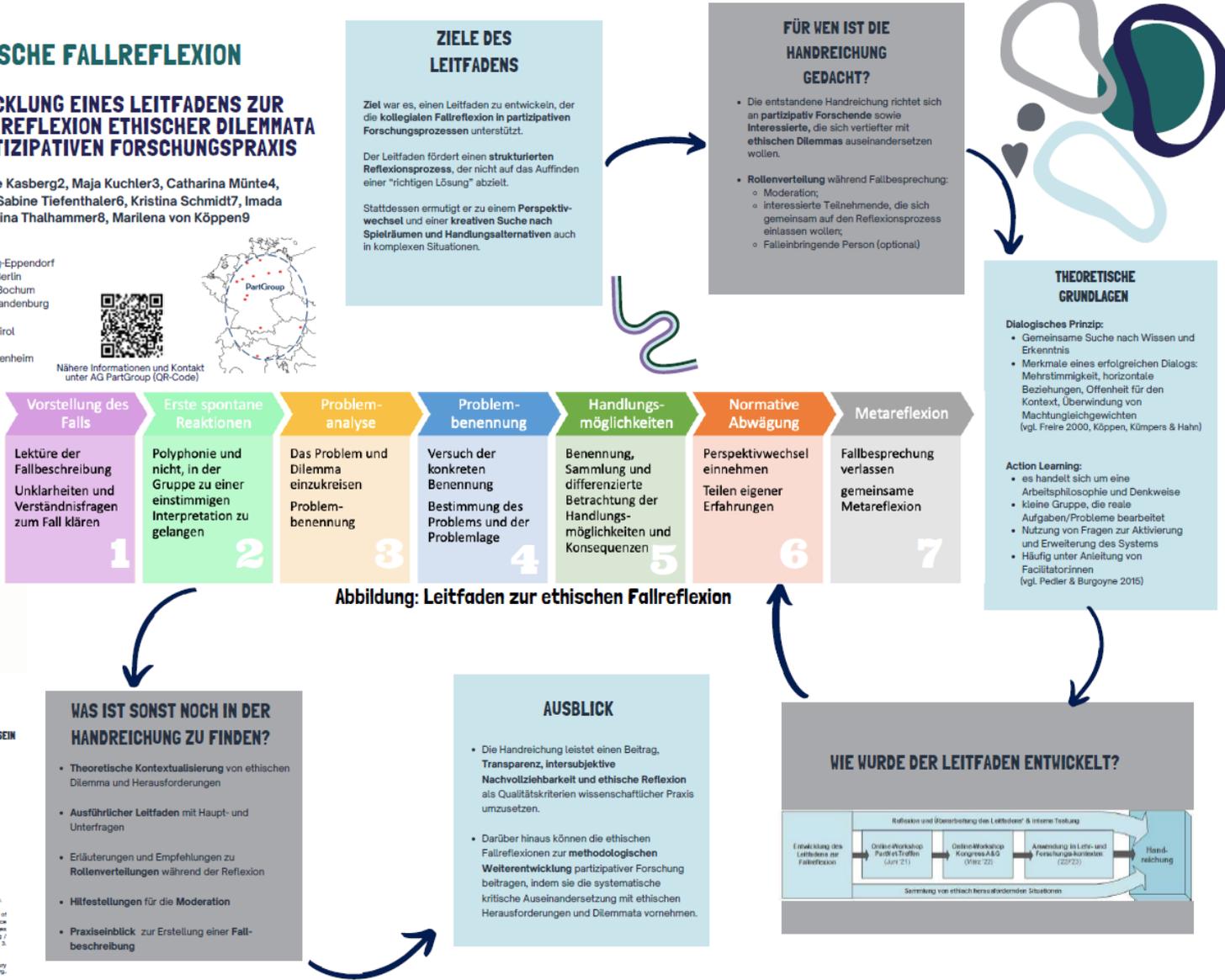


Abbildung: Leitfaden zur ethischen Fallreflexion